Dogm.
393

Dogm. 393

<36610499950018
<36610499950018
Bayer. Staatsbibliothek

Kurze Erklärung der Kennzeichen der wahren Religion,

verfaßet:

von dem Wohlerwürdigen P. Don Hyacinth Gerdil regulirten Priester des heil. Paulus und vormahligen Lehrer des königl. Prinzen von Piemont und der gesamten Familie am Sardinischen Hofe; dermahls aber der heil. röm. Kirche Kardinalpriester.

Aus dem Wälschen in das Deutsche übersetzet im Jahre 1782.

Von P. Don Adalbert Strobl Barnabiten der deutschen Provinz.

Wien,
gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften.
1782.

Dogm. 393

Bayerische
Staatsbibliothek
München

48

328

Erinnerung
an den Leser.

Dieses Werkchen, welches nun in die deutsche Sprache übersetzet worden, ist schon vor zwölf Jahren zu Turin an das Licht getretten. Das kurze und zugleich deutliche, das saftige und geistvolle Weesen, womit es die Kennzeichen unserer heiligen Religion erkläret, brachte zuwege, daß es in dem nemlichen Jahre zu Meyland, und auf das neue auch zu Turin wieder aufgeleget wurde. Bald hernach ward es in das Französische übersetzet, und zu Paris gedruckt, und neuerdings hat man eine Auflage in der wälschen Originalsprache zu Florenz gesehen, endlich folgte die letzte erst im Jahre

re 1778 auf ausdrücklichem Befehl des Herrn Erzbischofes zu Udina, der Hauptstadt im Friaul Johann Hieronymus Gradenigo.

Eine so oft wiederhollte Ausgabe wäre schon der größte Lobspruch, und hinreichende Bewegursach, um ein Buch bestens zu empfehlen. Allein hierzu vermag der Name dessen, der es selbst verfasset, und eines anderen, der es für die Einleitung zur Christenlehr verschaffet hat, weit mehr, als alle anderen Umstände. Der Verfasser davon ist der gelehrte P. Don Hyacinth Gerdil, ein Barnabit aus der Versammlung der regulirten Priester des heil. Pault, welcher unlängst von seiner jetzt regierenden päbstlichen Heiligkeit Pius dem VI. zur höchsten Kardinalswürde der heiligen römischen Kirche erhoben worden. Wenn er jemanden nicht genug bekannt seyn möchte, so offenbahret er sich nach seinem ganzen Karakter durch das rühmlichste und ungeheuchelte Zeugniß eines anderen Kardinals der heil. röm. Kirche welcher sein Werk zum Nutzen der Gläubigen seines Gebiets verbreiten ließ, nemlich Seiner Eminenz des Herrn de la Lanze, Erzbischofes von Nicosien, und ersten Allmosenpflegers Seiner Majestät des Königs von Sardinien, dessen glänzende Naturgaben und scheinbare Tugen-

gen-

genden bis zur höchsten Stuffe der Gelehrsamkeit, Klugheit, Frömmigkeit, apostolischen Eifers für die christliche und geistliche Zucht, und der brünstigen Hirtenliebe gegen seine Schäfflein reichen und vor der ganzen katholischen Welt leuchten. Dieser zeichnet uns nun das Bild des P. Gerdil in allen seinen natürlichen Zügen mit lebhaftesten Farben ab, und zwar in jenem Hirtenbriefe, der der ersten Ausgabe dieses Buches und der Auflage der Christenlehre des ehrwürdigen Kardinals Bellarmin vorgesetzet wurde. Um solches nun genau zu erkennen, und zugleich die Gründe allerdings einzusehen, welche Seine Eminenz bewogen haben, dieses Werk in seinem Kirchsprengel kund zu machen, will ich, ohne mehr zu melden, seinen Hirtenbrief selbst vollständig hieher setzen; er lautet also:

Karl Viktor Amadea de la Lanze.

Von Gottes Gnaden der heil. röm. Kirche unter dem Titel der heil. Praxedis Kardinalpriester, Erzbischof von Nikosien, königlicher Allmosenpfleger, Abbt der freyen Abbtey des heil. Benignus, Graf vom besagten heil. Benignus, wie auch von Felleto und Lombardor ꝛc.

Unsern Seegen im Name unsers Herrn Jesu Christi, allen Glaubigen unsers Kirchensprengels!

Unter so manigfaltigen Pflichten und Sorgen, womit das geistliche Hirtenamt überhäuffet, ist ohne Zweifel eine der wichtigsten die genaue Wachtbarkeit für den reinen und unverfälschten Unterricht in der christlichen Lehre: jener Lehre, welche die heiligen Apostel geprediget und ihren Nachfolgern nachdrücklichst anempfohlen haben. Sie hinterliessen ihnen dieses kostbare Kleinod, auf daß sie selbes in der wahren Kirche zur Unterweisung und Heiligmachung der Rechtglaubigen unverlezt aufbewahren möchten. Es enthält in sich den wahren Dienst, welchen der Mensch seinem Gott als dem ersten Anfang und Ende aller Dinge schuldig ist: den der Herr selbst vorschreibt, und der der alleinige Ursprung aller wahren Frömigkeit, gleichwie er die Quelle aller heilbringenden Gerechtigkeit ist. Wird der menschliche Verstand durch dessen Unterricht einmahl erleuchtet und angeführet, so lehret ihn dieses Liecht und richtige Anleitung, vom Gott und übernatürlichen Dingen nicht obenhin, sondern mit einer heiligen Ehrfurcht, denken: es lehret ihn jene ewige Güter erkennen, die eine un-

end-

endliche Barmherzigkeit hoffen läßt: es lehret jene Gebotte der heiligsten Religion beobachten, die nur auf die Würkung des guten und Vermeidung des bösen abzielen: es lehret endlich an den unschätzbaren Gnaden und Verdiensten Jesu Christi auf eine würdige Weise Theil nehmen, die uns mit dem Weltheiland als unserem Haupt vereinigen, von unseren Sünden entbürden, seinen göttlichen Geist über uns ausgiessen, unsere Seele ernähren, und dieselbe geistlicherweise in allem guten wachsen machen, damit dadurch würdige und häuffige Früchten für das ewige Leben herfürgebracht werden.

Diese heilige Absicht ist es fürnemlich, die uns angetrieben hat, einen neuen Auszug der christlichen Lehre zum Gebrauch und geistlichen Seelennutzen aller Rechtglaubigen, die unter unserer Gerichtsbarkeit stehen, gemein zu machen, und öffentlich auszugeben und zwar nach dem Plan, so der Kardinal Bellarmin gefolget, und der Pabst Benedikt der IV. letzthin vorgeleget und allen anderen weit vorgezogen hat. die Deutlichkeit, die Kürze und geschickte Eintheilung, mit der die fürnehmsten Wahrheiten und wichtigsten Lehrsätze des christlichen Unterrichts in diesem Werke gesammelt

worden, und abgehandelt werden, haben dessen Gebrauche sehr beliebt und beynahe in allen Gegenden Italiens allgemein gemachet. Da wir nun zu unserem Unternehmen diese Art auch wählten, so haben wir zugleich den Entschluß gefasset, vor allem mit möglichster Genauigkeit die so erwünschte Einförmigkeit beyzubehalten, die sich nicht nur auf die Wesenheit der Sätze, welche da gelehret werden, sondern auch auf die Art und Weise selbe zu lehren beziehet. Wir wollen in diesem Punkt dem Geist des Apostels Paulus folgen, der den Jüngern Jesu diese vollkommene Einförmigkeit in ihren Gesinnungen und in der Weise ihrer Ausdrücke und Vorträge auf das strengste einbindet, um hiedurch desto mehr zu zeigen, wie genau sie durch das Band und Bekänntniß des nemlichen Glaubens untereinander vereiniget wären. Indem zugleich nur allzubekannt ist, und wir nicht ungeahndet lassen können, daß wir leider! in Zeiten leben, in denen sich, vermög der Vorsage des nemlichen Apostels, verwägene und unruhige Geister hervorthun würden, welche begierig nach weltlichen Neuigkeiten und mit einer eitlen Wissenschaft zu prangen, die eine Feindinn und Verächterinn der Gesätze und der Obergewalt ist, mit Verbreitung falscher und hinterlistiger Lehren versu-

suchen würden, die Einfältigen zu verführen und Jesu Christo so viele Seelen zu rauben, welche mit seinem kostbaren Blute erkaufet worden; als haben wir auch erachtet, es sey unserer Hirtensorge und dem Eifer, welchen wir für das Heil der Seelen hegen, die unserer Sorgfalt und Wachbarkeit anvertrauet sind, sehr anständig, vor dem Anfange dieser Christenlehre einen Versuch der klaren Kennzeichen der Wahrheit zu setzen. Diese sollen und müssen beweisen, daß sie von Gott ursprünglich ausgegangen ist: diese werden sie augenscheinlich von dem Aberglauben und falschen Meinungen der Menschen unterscheiden. Dabey haben wir uns des Dienstes des P. Gerdil regulirten Priesters des heil. Paulus gebrauchet, eines wegen seines hohen Verstandes, wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und wegen seiner scharfsichtigen Beurtheilungsfähigkeit lobenswürdigen Mannes, dessen Name nicht allein in den beglücktesten Staaten unsers durchlauchtigsten Landesfürsten, der ihn gemäß seiner tiefen Einsicht zum ersten Lehrmeister des königlichen Prinzen von Piemont weislichst erwählet und bestimmet hat, sondern auch im ganzen Welschlande und weiter über die Alpen wegen vielen sehr schönen Werken berühmt ist, die er in lateinischer, französischer

sischer und welscher Sprache zum Besten der Religion, zur Bildung guter Sitten und zur Ehre des Vaterlandes verfasset hat.

Wir empfehlen darum unseren Seelsorgern und allen denen, die mit uns die Bürde des geistlichen Kirchenamtes tragen, daß sie sich dieses Buchs nach der Fähigkeit und Vernunftskraft ihrer Lehrlinge bedienen, um dieselben nach und nach von dem Ursprunge, Alter, Wachsthum und Dauer unserer heiligen Religion zu unterweisen und zugleich ihnen handgreifliche Proben zu geben, wie der allmächtige Schutz Gottes für ihre unverletzte Erhaltung, Verbreitung und Festsetzung immer wache. Die Kenntniß des unschätzbaren Werths und der Vortheile des wahren Glaubens und der scheinbaren Wunder, mit denen es dem Allerhöchsten gefällig ist, die Wahrheit seiner Zeugnisse zu bestättigen, machet einen Theil des christlichen Unterrichts aus, und zwar denjenigen, der blos allein dahin zielet, denen Rechtglaubigen desto erhabnere Gesinnungen sowohl von der Ausspendung der göttlichen Geheimnisse, als auch von jener unaussprechlichen Gnade der Theilnehmnng an denenselben, beyzubringen. Wir ermahnen also alle und jede Rechtglaubigen, derer Heil uns anvertrauet

ist,

ist, ja wir bitten sie inständigst durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Erlösers Jesu Christi, sie möchten diesen heilsamen Unterricht des Christenthums und der wahren Gottseligkeit bestens zu Nuzen machen, so wir ihnen unseren Amtspflichten gemäß als die beste Nahrung der Seele darbieten. Niemand darf ein Bedenken tragen, es zu durchlesen, und die ersten Grundsätze der Christenlehre, die darinn enthalten ist, zur Materie seiner Betrachtungen zu machen, unter dem nichtigen Vorwande, daß er ohnehin mehr wisse, als in dergleichen Büchern enthalten ist. Die Lehre des Evangeliums ist eine unerschöpfliche Quelle der neuen Erkenntnisse: Als oft man dasselbe vor die Hand nimmt, und mit gehöriger Vorbereitung und Versammlung des Geistes betrachtet, so wird man neuerdings und immer mehr erleuchtet: man empfängt wirksamere Gnaden, über seine bösen Anmuthungen zu siegen und die Früchten der wahren Frömmigkeit einzusammeln, und zwar mittels der beständigen Tugendübung, einer innersten Vereinigung der Seele mit Gott des Friedens mit dem Nächsten, und sich selbsten, der Völle der Tröstungen des heiligen Geistes, die man auch in Mitte der zeitlichen Plagen und der unvermeid-

lichen

lichen Trübsaalen dieses Lebens auf Erde empfängt.

C. P. Kardinal de la Lanze.

Dieses ist der Inhalt des erbaulichsten Hirtenbriefes auf die Verdienste des Autors P. Gerdil und seines Werkchens von den Kennzeichen der wahren Religion. Was kann man mehr fodern, um eine Schrift bestens zu empfehlen? ob der Uibersetzer auch so glücklich gewesen, als der Verfasser? ob das Werk eine Ausgabe verdiene, oder mehrere Auflagen folgen werden? muß das Urtheil den Lesern überlassen werden. Uibrigens ist gar kein Zweifel, daß, wenn der Herr seine Gnade giebt, aus der aufmerksamen Betrachtung der hierin enthaltenen Wahrheiten nicht geringer Seelennutzen erfolgen werde, welches von Herzen wünscht.

Adalbert Strobel
Barnabit der deutschen Provinz.

Noth=

Nothwendigkeit
der Religion
zur
Glückseligkeit des Menschen.

Lehrer, Schüler.

Schüler.

Ich danke Ihnen, Vater! für die Liebe, die Sie mir bezeigen. Aber welchen Vortheil werde ich denn von der Lehre haben, die ich mit so großem Fleiße, wie Sie wollen, erlernen soll?

Lehrer. O mein Sohn! verlangen Sie nicht auf dieser Welt wohl zu leben, und

nach

nach ihrem Tode einer ewigen Glückseligkeit zu genießen?

Schüler. Und warum nicht?

Lehrer. Sagen Sie mir, Sohn! wenn der Besitzer solcher Dinge kein zufriednes Herz hätte, sondern vielmehr mit betrübten Gedanken geplaget würde, und in Unruhe, Furcht, und Angst lebte, würden Sie ihn glückselig schätzen?

Schüler. Nein: gewiß nicht.

Lehrer. Und wenn je einer, der solcher Herrlichkeiten beraubet wäre, dessen ungeachtet der Ruhe des Herzens genöße, würden Sie ihn nicht für glückseliger halten, als den andern?

Schüler. Ohne Zweifel.

Lehrer. Wissen Sie also, mein Sohn! daß man den wahren Frieden des Herzens und die Ruhe des Geistes nur allein mittels der Unterrichte erhalten kann, welche in dieser Lehre begriffen sind, die ich Ihnen mit allem Fleiße zu erlernen vorlege.

Schüler. Ich möchte noch besser begreifen, was Sie mir sagen.

Lehrer. Ja, Sohn! begreifen Sie wohl, was ich Ihnen sagen will. Diejenigen, welche trachten, sich mittels der Hoheiten und der Güter der Welt glückselig zu machen, leben in immerwährender Sorgfalt solche Dinge zu erlangen oder zu vermehren, welche zu erhalten nicht allemal in ihrer Gewalt stehen. Eine Sache gelinget zuweilen, wie man wünschet; aber nach vieler Mühe: und hundert andre stürzen nach den schmeichelhaftesten Hoffnungen ein, und verfallen in den Abgrund. Da wird der Geist betrübet und gekränket, und man leidet den bittersten Verdruß. O wenn sie je erkennen werden, was die Welt ist, werden Sie einsehen, daß das, was ich Ihnen sage, gegen die Wahrheit gehalten, noch wenig ist. Und sodann, wenn irgend einer denkt, er hätte das Ziel erreichet, und sich schmeichelt, daß er nun solche eingebildete Glückseligkeiten zu genießen habe, kömmt ein unvermutheter Umfall an, kömmt der Tod an, der alles entreißt: man verliert den Nutzen von allem, was man für dieses Leben gethan hat; und für das andre hat man nichts gethan.

Schüler. Ich denke, Vater! daß alles wahr ist, was Sie mir sagen, und daß die Güter dieses Lebens den wahren Frieden des Geistes zu verschaffen nicht vermögen.

Leh-

Lehrer. Mein Sohn! die Ruhe des Gewissens ist die einzige, welche der Seele Frieden und Heiterkeit bringen kann. Wie glückselig ist derjenige, der sich, in was immer für einem Stande er sich befinden möge, mit der Zuversicht erfreuen kann, daß er in der Gnade des Herrn lebe; und der bey sich selbst sagen darf: Ich bin ein Kind Gottes; ich habe einen gütigen Vater im Himmel, der mich liebet, der mir in allen Zufällen dieses Lebens beystehen wird, damit er mich sodann hinführe, sein Reich in Ewigkeit zu genießen.

Schüler. Um den Frieden des Geistes zu genießen, muß man also die Sorgen aller andrer Dinge bey Seite setzen?

Lehrer. Gott will, daß ein jeder für das sorge, und das thue, was dem Stande gemäß ist, in welchen ihn die göttliche Vorsehung gesetzt hat. Doch in jedem Stande ist es nothwendig, die Leidenschaften zu bezähmen, von welchen die bösen Neigungen und die Unruhen des Geistes entstehen; die Güter dieses Lebens bescheiden zu gebrauchen; und die Genüge mit der Frömmigkeit für einen großen Schatz zu achten. Dieses ist das Mittel, auf dieser Welt christlich zu leben, wenn man im heiligen Frieden das Gut genießet, welches Gott verleihet,

und

und sich in Unfällen mit dem Gedanken tröstet, daß Gott sieht, was wir leiden, daß er uns liebet, und daß er uns gewiß nicht verlassen wird.

Schüler. Und wie muß ichs anstellen, Vater, daß ich wisse, mich auf diese Weise zu verhalten, wie sie sagen?

Lehrer. Sohn! diese Weise ist in der Lehre begriffen, welche ich ihnen beybringen will. Nun sollen sie wissen, daß sie Christenlehre genennet wird, weil sie diejenige ist, um welche der Welt zu überbringen, Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser und Seeligmacher selbst gekommen ist, damit er die Menschen von dem Wege des Verderbens ableite, und in das ewige Leben einführe.

Schüler. Vater, ich fühle, daß sich in mir eine lebhafte Begierde entzündet, diese Lehre zu begreifen Ich bitte sie also, ihre Unterrichte nicht länger zu verzögern.

Lehrer. Ich verlange noch weit mehr sie zu lehren. Denn da ich sie in der That zärtlich in Jesu Christo liebe, wünsche ich sehnlichst ihren Nutzen und ihr Bestes. Aber mein Sohn, sie erkennen etwa die große Gnade noch nicht genug, welche ihnen Gott erwiesen, indem er sie im Schooße seiner Kirche hat lassen ge-

boren werden. O wie viele Menschen sind auf der Welt, welche aus gerechten Urtheilen Gottes in der Unwissenheit der göttlichen Religion leben, die allein zur Heiligkeit, und zum ewigen Leben führet.

Schüler. Ich habe gehöret, daß es Juden, Türken, und andre giebt, welche die wahre Religion nicht erkennen.

Lehrer. O mein Sohn, daß muß sie immer mehr bewegen, die Gnade zu erkennen, die ihnen Gott thut; indem er sie erleuchtet; hatten sie mehr Verdienst, als jene, um erleuchtet zu werden? hüten sie sich, darüber stolz zu werden; ja fürchten sie vielmehr immer, daß sie sich nicht durch ihre Undankbarkeit für die empfangene Gutthat eine strenge Verurtheilung zuziehen. Bitten sie den Herrn beharrlich, daß er sich würdige, die andern zu erleuchten, und ihre Augen zu eröffnen, damit sie die helleuchtenden Kennzeichen einsehen, welche die wahre Religion von den falschen unterscheiden, zu denen sie sich bekennen.

Schüler. Ich möchte, daß sie mir erkläreten, welche Kennzeichen diese seyn.

Lehrer. Ich will es gerne thun; und mit Uibergehung der höhern Dinge werde ich nur von denen allein handeln, welche sich für die gemeine Fähigkeit schicken können. Daraus werden sie den Werth

der heiligen Religion weit mehr einsehen, zu der sie sich mit der Gnade Gottes bekennen. Damit sie aber die Stärke der Gründe besser brgreifen mögen, welche die Wahrheit derselben beweisen, muß zuvor eine kurze Erzählung von ihrem Ursprunge, und von ihrem Fortgange, von Erschaffung der Welt an bis auf gegenwärtige Zeiten, verfasset werden Das Alterthum des Ursprunges, welches jenem des menschlichen Geschlechts gleich ist, dann eine immerwährende und unveränderliche Nachfolge sind Kennzeichen, welche die Menschen ihren Werken und Erfindungen nicht eindrücken können, indem ein Mensch weder mit den Begebenheiten, die ihm vorgegangen sind, walten, noch den Lauf der Veränderungen, denen alle menschliche Dinge unterworfen sind, hemmen kann. Daher kann die immerwärende Dauer der Religion nichts anders als ein Werk desjenigen seyn, der die Zeiten und Begebenheiten in seiner Gewalt hat. Diese immerwärende Dauer, welche sie an der heiligen Religion, zu der wir uns bekennen, hell in die Augen und Sinne leuchten sehen werden, fehlet an allen übrigen. Da sie demnach in allen andern das Kennzeichen der menschlichen Unbeständigkeit entdecken werden, werden sie in der Unveränderlichkeit dieser einzigen das Kennzeichen der göttlichen Kraft verehren müs-

sen, welche nicht aufhöret, über sie zu walten, und sie aufrecht zu erhalten.

Von dem Ursprunge und Fortgange der Religion. Von der Schöpfung der Welt.

Stand der ersten Unschuld und des Falls des Menschen.

Gott schuff den Menschen im Stande der Unschuld, und da dieser durch seinen Ungehorsam aus demselben verfallen war, verwikelte er sich selbst und seine ganze Nachkommenschaft in die Ungnade Gottes.

Doch der barmherzigste Gott wollte das menschliche Geschlecht in diesem Stande des Verderbens nicht verlassen, sondern er bestimmte und versprach auch den Menschen einen Erlöser, durch dessen Vermittelung sie wieder in seine Gnade aufgenommen, und das verlohrne Recht zum ewigen Leben wieder erhalten könnten.

Verheissung des Erlösers.

Nach der Sünde Adams vermehrten sich mit der Vermehrung der Menschen auf Erden zugleich ihre Sünden. Doch der Glauben an Gott und an den von ihm verheissenen Erlöser ward bey einigen Gerechten noch lebhaft erhalten, welche einander nachfolgten bis auf den Patriarchen Noe, den Gott in der Arche vor der allgemeinen Sündflut verwahrete, da er mit derselben die Erde überschwemmete,

Sündfluth.

wel-

welche von den Lastern der Menschen besudelt war;

Sem der erstgebohrne Sohn Noes, und seine abstammenden Patriarchen, erhielten denselben Glauben durch lange Jahre, da sich zu gleicher Zeit die Abgötterey mit ihren Abscheuligkeiten in der Welt verbreitete; Gott, um seine Anbethung von einer gänzlichen Vergessenheit zu retten, wollte eine Familie wählen, in welcher das Angedenken des Schöpfers und seiner Werke, der Glaube, und die Hoffnung des künftigen Erlösers durch eine Art von Erbfolge sollte fortgepflanzet werden. Erhaltung des Noe.

Das that er mit der Berufung Abrahams des zehnten Patriarchen nach dem Noe. Er rief ihn aus Chaldäen in das Land Canaan. Er machte mit ihm ein mildreiches Bündniß, indem er sich erklärte, daß er sein Gott, und sein überschwänklicher Lohn seyn wollte. Beruf Abrahams.

Drey Dinge verhieß er ihm insonderheit: daß er seinen Nachkommen das Land geben würde, in welches er ihn hatte kommen lassen, das daher das Land der Verheißung genennet ward; daß er ihn zum Vater eines großen Volks machen würde, welches eben so zahlreich seyn sollte, als die Sterne des Himmels und die Sandkörnlein des Meeres; und daß alle Völ- Verheißung Gottes an Ihn. Gen. C. 12. 15. 17. 18. 20.

ker der Welt, welche bereits in den Finsternissen der Abgötterey verhüllet waren, in einem, der von ihm sollte gebohren werden, gesegnet seyn, das ist, zur Erkenntniß Gottes berufen werden würden.

Gen. C. 16. 18. Eben diesen Bund erneuerte Gott mit Isaak dem Sohne Abrahams, und mit Jakob dem Sohne Isaaks; und daher hatte er ein sonderbares Wohlgefallen daran, daß er der Gott Abrahams, der Gott Exod. 3. 6. Isaaks, und der Gott Jakobs genennet werden möchte.

Prophezeyhung Jakobs

Jakob war der Vater der zwölf Söhne, welche die zwölf Patriarchen genennet wurden, und Väter der zwölf Stämme Israels waren. Er kam in Egypten, wohin er von seinem Sohne Joseph berufen ward, und ließ sich daselbst mit seiner Familie nieder.

Bevor dieser heilige Patriarch starb, segnete er seine Söhne, und weissagte, Gen. C. 49. daß der Zepter, das ist, die Obergewalt der Beherrschung von Juda nicht würde genommen werden, bis derjenige kommen würde, den Gott zu senden bestimmet hatte, damit er das Heil und die Erwartung der Völker seyn sollte.

Die Anzahl der Israeliten wuchs in Egypten über die Maßen, so, daß die Egyp-

Egyptier eifersüchtig wurden, und sie auszutilgen beschlossen, indem sie sie unter die Last der härtesten Sklaverey drückten.

Da indessen die Sünden der Cananäer auf das höchste langeten, derer Land Gott den Israeliten verheissen hatte, erweckte er ihnen einen Erlöser in der Person des Moyses, um sie aus Egypten zu schaffen, welches er auch mit erstaunlichen Wunderwerken vollzog. Nachdem sie die Osterfeyer begangen, und mitten durch das Wasser gesetzet hatten, das im rothen Meere sich zertheilete, giengen sie in die Wüste, wo sie sich durch vierzig Jahre aufhielten. Exod. 12. 14 Der Herrführer Moyses.

Daselbst empfieng Moyses die zehn Gebote, welche von Gott selbst auf steinenen Tafeln geschrieben waren, und auf dessen Befehl setzte er die Cerimonien der Religion ein, dann die Nachfolge des Priesterthums in der Familie Aarons seines Bruders, die Gesetze, und die Regierungsart. Moyses kündigte dem Volke für die künftigen Zeiten einen Propheten an, welchen Gott von seinem Volke erwecken sollte, wie er ihn erwecket hatte, und befahl, daß man ihn allerdings anhören mußte. Gesetzgebung in den 10. Geboten.

Einführung der Israeliten in das gelobte Land

Dem Moyses folgte Josue nach, welcher die Israeliten, nachdem er mit trocke-

 nen

nem Fusse über den Jordan gegangen war, in das verheißene Land einführte, und es unter die Stämme vertheilte. Indessen daurete die Nachfolge des Priesterthumes fort, und das Volk ward von den Richtern beherrschet, welche Gott nacheinander, wie es vonnöthen war, erwe-

Deut. C. 30.

ckete. Dabey verdienet angemerket zu

Nachfolg der Richter.

werden, daß zufolge der Verheißungen und der Drohungen, welche Moyses angekündiget hatte, die Haltung der Gesetze immer mit einer beharrlichen Glückseligkeit bekleidet, und die Uibertretungen mit augenscheinlichen Züchtigungen bestrafet wurden: dadurch Gott an seinem Volke ein offenbares Zeichen seiner Vorsehung in Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters an den Tag legen wollte.

Das Reich Davids.

Der letzte von den Richtern war Samuel, bey dessen Leben noch die Israeliten einen König begehrten, der sie beherrschen sollte. Nach dem Saul erwählte Gott den David einen Sohn des Jesse aus dem Stamme Juda, welchen er nach seinem Herzen gebildet hatte. Er wollte nicht allein das Reich bey seiner Familie festsetzen, sondern auch, daß aus seinem Geschlechte der Messias sollte gebohren werden, welcher den Patriarchen verheißen war. Durch Erleuchtung des heiligen

Ps. 71. 11.

Geistes weissagete dieser königliche Pro-

phet in seinen Psalmen die Verdemüthigungen und die Verherrlichungen dieses seines gesegneten Sohns, und sah vor, daß in ihm, gemäß der Verheißung, die dem Abraham gethan ward, alle Völker gesegnet werden; daß ihn die Könige anbethen, und daß durch ihn die Herrlichkeit des Gottes Israels die ganze Welt erfüllen würde.

Salomon dem Sohne Davids, einem friedliebenden Könige, ward die Ehre vorbehalten, den kostbaren Tempel Jerusalems zu erbauen, welcher damals der einzige Sitz der Verehrung Gottes war.

Erbauung des Tempels.

Unter Roboam seinem Sohne schieden sich zehn Stämme. Roboam und seine Nachkommen, die von Daviden abstammeten, fuhren fort, über die zween Stämme Juda und Benjamin zu herrschen; und die andern errichteten das Reich, welches das Reich Israels und Samarriens benennet ward.

Um dieselbige Zeit erschienen viele Propheten. Isaias, der zu den Zeiten Achaz und Ezechias, der Könige von Juda, weissagete, verkündigte eben auch vorher die Verdemüthigungen und Verherlichungen jenes gesegneten Sprossen des Stammes Jesse oder Davids, durch dessen Wunden wir alle geheilet werden, und den Gott bestimmet hatte, um seinen heiligen Namen

Isai. 11. 42. 43. 53. 55. 60. 66.

Die Propheten.

men

men den entferntesten Völkern bekannt zu machen.

Babilonische Gefangenschaft.

Die Mißhandlungen des Reiches Israels entzündeten den Zorn Gottes, welcher es Salmanassarn, dem Könige der Assyrier, zum Raube gab. Die zehn Stämme wurden nach Ninive übersetzet, und ohne Hoffnung der Wiedervereinigung zerstreuet.

Jerem. 21. 45. 46.

Indessen daurete das Reich Juda fort, welches nach der Weissagung Jakobs als eine Volksversammlung bis zur Ankunft des Messias bestehen mußte. Dieses Reich war aber eben nicht von den schweresten Sünden befreyet. Gott ließ die Strafe durch den Propheten Jeremias ankündigen, und das Volk wollte seine Ermahnungen nicht nützen, um Gott durch die Busse auszusöhnen. Es rückte demnach, zufolge der Ankündigung des Propheten, der König Nabuchodonosor an, eroberte und verheerete Jerusalem, verbrennete den Tempel und das Heiligthum, und führte den meisten Theil des Volkes in Babylon, den Wohnsitz seines Reiches; diese Wanderschaft war für die Juden ein Urtheil der Züchtigung und nicht der Vertilgung. Gott selbst bezeugte, daß er sein Volk züchtigen, aber nicht verderben wollte. Jeremias weissagete, daß die Wanderschaft siebenzig Jahre lang anhalten sollte, nach welchen Gott sein Volk besuchen, und

wie-

wieder in das Land seiner Väter zurückführen würde. Eben damals weissagete derselbe Prophet, daß die Stadt Babylon die schrecklichen Wirkungen der göttlichen Rache empfinden sollte, nachdem er sie ergreifen würde, um sein Volk zu züchtigen; daß diese stolze Stadt, wie Sodoma und Gomorrha würde behandelt werden; daß sie in eine Wüsteney verkehret seyn, ein Aufenthalt der Schlangen werden, und alles Merkmahl von ihr verschwinden würde. Jerem. 50. 51. Isai. 13.

Erlösung der Juden.

Alles ward erfüllet. Nachdem die siebenzig Jahre der Gefangenschaft verflossen waren, erweckte Gott den König Cyrus, welchen er eben so, wie denjenigen, den er zum Diener und Vollzieher seiner Rathschlüsse gewählet hatte, bereits durch den Propheten Isaias vorher hatte verkündigen lassen. Cyrus eroberte demnach Babylon, da eben dessen König Baltassar bey einem gottesräuberischen Gastmale saß, bey dem er die Gefäße des Tempels entheiligte; Babylon stürzte in einem Augenblicke von der Hoheit seiner Macht und seiner Herrlichkeit, und in folgender Zeit ward es dermassen vernichtet, daß man von vielen Jahrhunderten her nicht mehr weis, wo Babylon gestanden hat.

Wiedererbauung des Tempels.

Nach erobertem Babylon befreyete Cyrus die Juden, und schickte sie unter der Anfüh-

führung Zerobabels, eines Fürsten vom Geschlechte Davids und Jesus eines Sohnes des hohen Priesters Josedeks, wieder mit Ehren in ihr Land zurück, mit der Erlaubniß, den Tempel wieder zu erbauen. Sie begannen das Werk, und indem die alten Juden untröstlich weinten, daß der zweyte Tempel dem ersten an der Pracht so weit nachstand, tröstete sie Gott mit der Weissagung des Aggäus, welcher sagte, daß die Herrlichkeit des zweyten Tempels jene des ersten übersteigen sollte, indem in jenem der Verlangte der Völker ankommen würde.

I. Esd. I. §. 5.

Agg. II.

Die 70. Wochen Daniels.

Die Juden erhielten von den Nachfolgern des Cyrus günstige Verordnungen zur Herstellung nicht allein des Tempels, sondern auch der Mauren Jerusalems. Von diesen Verordnungen her werden die siebenzig Jahrewochen zu zählen angefangen, welche gemäß der Weissagung des Propheten Daniels bis auf den Messias verlaufen sollten, so, daß er in Mitte der letzten Woche dem Tode übergeben, dann das jüdische Volk verworfen, und die Stadt und das Heiligthum zerstöret werden würde.

Dan. 9.

Indem Jerusalem wieder erbauet wurde, kammen Esdras ein Lehrer des Gesetzes und Nehemias um das Volk zu beherrschen, die Mißbräuche abzustellen,

und

und die Haltung der Gesetze wieder in Schwang zu bringen. Zu gleicher Zeit besudelten einige Israeliten von denen zehn Stämmen, welche in Samarien zurückgekehret waren, den Gottesdienst mit ihrem Aberglauben und schon von da an begann der Haß, welcher immer unter den Juden und Samariten fortdaurete.

Indessen übersah Esdras wieder die Bücher der heiligen Schrift, und brachte sie in Ordnung: Er schrieb sie in chaldäischer Schrift, da sie dann von der Zeit bey den Juden brauchbar wurden, in der sie sich in Babylon aufhielten. Doch die Samariten behielten immer die Bücher des Moyses, welche mit den alten hebräischen Buchstaben geschrieben waren.

Gott erweckte auch zu derselben Zeit die Propheten Zacharias, und Malachias, welche die Berufung der Heiden zur Erkenntniß Gottes vorhersageten, und der zweyte weissagete besonders, daß der Name des Herrn bey allen Völkern der Welt groß seyn, und ihm vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne ein allerreinestes Opfer geschlachtet und geweihet werden würde.

Da Gott auf solche Weise sein Volk in Beziehung auf die Ankunft des Messias sowohl, als auf die Zeit, in welcher er kommen

men sollte, auf die Kennzeichen seines Predigtamtes und die Wirkungen, welche es hervorbringen sollte, überflüßig erleuchtet hatte, stellte er den Dienst der Propheten ein. Die Juden genossen unter den Königen, welche dem Cyrus nachfolgeten, einen langen Frieden. Der Stammen Juda, mit dem meistentheils die Leviten vereiniget waren, und der kleine Stamme Benjamins erhielt sich in einer Volksversammlung, und in derselben beharrete die Obergewalt der Beherrschung.

Die Machabäer.

Nachdem das Reich der Persen auf die Griechen, welche Alexander nachfolgten, überleget worden, waren die Juden den schweresten Verfolgungen unterworfen; und zuvorderst unter der Regierung des Antiochus, welcher der Rühmliche genennet ward. Damals gaben der heilige Greis Eleazar, die sieben Machabäer, und ihre starkmüthigste Mutter großmüthige Beyspiele der Standhaftigkeit in dem heldenmäßigen Tode, den sie unter strengen Peinen ausstanden, um das Gesetz Gottes nicht zu übertreten. Dann erweckete Gott den Eifer des Mattathias, und die unüberwindliche Tapferkeit des Machabäers Judas, und seiner Brüder um sie gleichsam als eherne Mauren den Anfällen wütender Feinde entgegen zu setzen.

Nach

Nach dem Tode des Judas und Jonathas ward ihr Bruder Simon von den Juden zu ihrem Führer und hohen Priester erwählet. Bey ihm und seinem adelichen Geschlechte, der Asmonäer genannt, ward der königliche Titel und die Obergewalt wieder erneuert, die er auf seine Nachkommen übertrug.

Herodes König von Judenland.

Herodes, mit dem Beynamen der große, von Geburt ein Idumäer, entzog den Asmonäern das Reich, indem er von der Gunst der Römer unterstützet ward. Auf solche Weise begann der Zepter von Judäa in eine fremde Hand überzugehen, und die siebenzig Wochen, welche der Prophet Daniel geweissaget hatte, naheten sich dem Ende. Dieses war die vorherverkündigte Zeit zur Ankunft des Messias. Die Erfüllung der Weissagungen war bey den Juden so gewiß, daß man ihn mit nächstem zu sehen erwartete. Davon man einen klaren Beweis hat, indem man bemerket, daß, wenn irgend ein ausserordentlicher Mensch ans Licht trat, sie anfiengen, zu zweifeln, und untereinander Gespräche zu halten, ob dieser nicht etwa der Messias wäre: welches sich doch in den vergangenen Zeiten niemals ereignet hatte; Eben daher geschah es, daß sich zu denselben Zeiten Betrüger hervorthaten, welche die Leute, indem sie diese allgemeine Uiberzeugung mißbrau-

brauchten, an sich zu ziehen, und einer nach dem andern für den Erlöser des Volks gehalten zu werden trachteten: welches in den vorhergehenden Tagen keiner gewaget hatte, weil der Betrüger bey den Juden keinen Glauben würde erhalten haben, indem sie wohl einsahen, daß die Zeit noch nicht gekommen, welche von den Weissagungen bestimmet war. Diese beständige Uiberzeugung von der nächsten Ankunft des Messias, in welcher die Juden damals lebten, war so bekannt und allgemein, daß sie sich durch die berühmtesten weltlichen Schriftsteller vollkommenen Glauben erworben haben.

Ankunft Jesu Christi.

In der Zeit also, welche von den Aussprüchen der Propheten bestimmet worden ist, da die Welt unter der Regierung Augusts wieder in Frieden vereiniget war, und Herodes in Judäa das Reich verwaltete, ward zu Bethlehem in Judäa Jesus der Sohn Gottes, und zugleich der Sohn Abrahams und Davids, von einer Mutter, die zugleich Jungfrau blieb, gebohren. Er stieg auf die Welt herab, um das menschliche Geschlecht mit Gott auszusöhnen, und die Heiden zur Erkenntniß und Anbetung des Gottes Israels zu rufen.

Seine Geburt.

Er lebte zu Nazareth arm, und unbekannt bis in das dreyssigste Jahr. Damals ließ der heilige Johann der Täufer, sein

Vor-

Vorläufer, seine Stimme in der Wüste hören, um dem Gesalbten des Herrn die Wege vorzubereiten: und nachdem Jesus zu ihm gekommen war, offenbahrte ihn Johann, vom heiligen Geiste erleuchtet, den Scharen, welche in großer Menge zusammenliefen, um ihn zu hören.

Von dieser Zeit fieng Jesus den Lauf seines Predigamtes an, indem er das Evangelium, das ist, die fröhliche und glücklichste Nachricht von der Ankunft des Reiches Gottes auf der Welt verkündigte. Sein Predigamt.

Er bewährte seine Sendung mit den Wunderwerken, welche der Messias, den Weissagungen zufolge, zum Besten der Menschen ausüben sollte, nämlich die Blinden erleuchten, die Todten auferwecken, alle Gattungen der Krankheiten heilen, und den Armen predigen. Luk. 7.

Er verkündigte, daß die Zeit gekommen wäre; in welcher der Gottesdienst in dem Tempel zu Jerusalem und zu Samarien aufhören, dann andre Anbether gebildet werden sollen, welche den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen würden. Seine Weissagungen. Jo. 4.

Er sagte seinen Tod vor, und seine Auferstehung, die Zerstörung des Tempels, von dem kein Stein über dem andern liegen Matth. 16.

gen bleiben soll, das Elend des jüdischen Volkes, welches noch eher erfolgen sollte, als das Geschlecht erloschen seyn würde, welches damals gegenwärtig war.

Luk. 18. 19. 21.

Sein Leiden und Todt.

Durch Zuthun der Juden stand er das empfindlichste Leiden aus, und starb am Kreuze, da er für seine Kreutziger bat, und für die Erlösung von den Sünden sein Blut vergoß.

Seine Auferstehung. 1. ad Cor. 15.

Nachdem er erstanden war, erschien er seinen Jüngern, unterredete sich mit ihnen, und ließ sich mehr als fünfhundert Personen sehen. Bevor er in den Himmel auffuhr, befahl er ihnen die Ankunft des heil. Geistes zu erwarten, dann durch die ganze Welt zu gehen, wo sie alle Völker lehren, sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes taufen, und unterrichten sollten, alles zu halten, was er ihnen vorgeschrieben hatte, und verhieß, daß er bis zum Ende aller Zeiten bey ihnen seyn würde.

Matth. 28.

Nachdem er auf solche Weise diesen seinen Schülern den erstaunlichen Befehl gegeben hatte, die Welt zu bekehren, segnete er sie, und stieg in ihrer Gegenwart in den Himmel auf.

Sendung des heil. Geistes.

Die Apostel kehreten wieder nach Jerusalem, und versammelten sich in einem

Hause, wo sie mit Marien der Mutter Jesu, mit den glaubigen Frauen, und andern Lehrlingen im Gebete verharreten.

Als der Pfingstag anbrach, stieg der heilige Geist herab, indem feurige Zungen erschienen, die über einen jeden von ihnen vertheilet waren.

Predigamt der Aposteln

Nachdem nun die Apostel von diesem himmlischen Feuer entzündet wurden, fiengen sie an, das Evangelium herzhaft zu verkündigen, zuerst in Judäen und in Samarien, sodann in den Gegenden des Heidenthums, und wenige rohe und unerfahrne Männer, ohne Anwendung auf die freyen Künste, ohne einiges Ansehen von Adel und Macht der Welt, hatten die Stärke, unzählige Menschen zu dem Glauben Christi zu bekehren.

Grundlegung der Kirchen.

Also legten die Apostel selbst den Grund zu einer sehr großen Menge Kirchen, das ist, Versammlungen der Gläubigen unter der Verwaltung der Bischöfe und der Priester, welche mittels der Auflegung der Hände, und des heiligen Gebrauches der Einweihung eingesetzet wurden. Es war die Kirche zu Jerusalem, welche von dem heiligen Jakob, mit dem Beynamen der kleinere, verwaltet wurde; die Kirche zu Antiochien einer berühmten Stadt in Morgenlande, eine Kirche, die von dem

heiligen Peter errichtet, und so zahlreich war, daß daselbst die Gläubigen zum ersten Christen genennet wurden; die Kirche zu Ephesus, und viel andre in klein Asien, in Griechenlande, in Macedonien, in Creta, und andern Eyländern, und verschiedenen andern Theilen der Welt.

H. Petrus Stifter der Kirche zu Rom.

Der heilige Peter legte den Grund der Kirche zu Rom, und heiligte sie mit dem Martyrtode, den er da selbst in Gesellschaft des glorwürdigen heiligen Paulus, des Apostels der Heiden, ausstand. Der heilige Peter hieß vorhin Simon, und Jesus Christus gab ihm den Namen Petrus (Felsen) indem er sagte, daß er über diesen Felsen seine Kirche bauen würde, und das die Pforten, das ist, die Rathschläge der Hölle, nimmermehr wider sie eine Gewalt haben sollten: daß er ihm die Schlüssel des Himmelreiches geben würde, so, daß alles, was er auf Erden binden würde, im Himmel gebunden, und was er auf Erden lösen würde, im Himmel gelöset seyn sollte. Ihm übergab er die Sorge, seine Schaafe und Lämmer zu weiden. Im empfahl er seine Brüder zu stärken, und versicherte ihn, daß er für ihn gebeten hätte, daß sein Glaube nimmermehr abnehmen möchte.

Matth. 16. Joh. 21.

Luk. 22.

Primat des Sitzes zu Rom.

Indessen war Peter der erste, wie er von den Evangelisten allezeit geheissen wird,

das

das sichtbare Oberhaupt der Kirche, der Staathalter Jesu Christi auf Erden. Und diese seine oberste Gewalt übertrug er auf seine Nachfolger in der römischen Kirche, welche demnach immer als eine Mutter und Vorgesetzte der Kirche, die in der ganzen Welt zerstreuet sind, und als der Mittelpunkt der katholischen Einigkeit angesehen ward: wie unter andern der heilige Iräneus, Bischof zu Lyon bezeuget, ein Schüler des heiligen Polycarpus Bischofs zu Smyrna, welcher von dem heiligen Johann unterrichtet worden war. Luk. 3.

Auf solche Weise machten alle Kirchen, welche in der ganzen Welt von den Aposteln und von ihren Schülern errichtet wurden, eine einzige allgemeine Kirche aus, die in einem Oberhaupte vereiniget war, indem alle, wie der Apostel Paulus spricht, einen einzigen Gott, einen einzigen Glauben, einen einzigen Tauf hatten. Indessen war diese Vereinigung auf der Einheit des Gottesdienstes, auf der Bekenntniß oder Richtschnur eines und desselben Glaubens, auf der Theilnehmung an eben denselben Sakramenten gegründet. 1. ad. Cor. 1.

Zerstöhrung des Judenthums.

Es lebten noch einige Schüler Christi, als der aufrührische Geist der Juden die schreckliche Rache über sich zog, mit welcher Gott beschlossen hatte, ihre halsstärrige Härtigkeit und den abscheulichen Got-

tesmord zu bestrafen, dessen sie sich schuldig gemacht hätten, indem sie den Gesalbten des Herrn dem Tode übergaben. Es begannen die feindlichen Heere in Judäen zu erscheinen, und brachten jene Zeichen in das heilige Land, welche für sie ein Gegenstand der Abgötterey und für die
Luk. 21. Juden ein Gegenstand des Abscheues waren. Dieses war die Losung, welche Jesus Christus zum künftigen Elende gegeben hatte. Daher dann die Gläubigen, der Warnung ihres heiligen Lehrmeisters ingedenk, alle Jerusalem verließen und sich nach Pella, einer kleinen Stadt, flüchteten, welche in einem gebürgigen Lande zwischen Judäen und Arabien lag. Aber die Juden beharreten auf ihrer Blindheit. Wenige Jahre nach der ersten Belägerung rückte Titus Vespasians Sohn an, Jerusalem eben zu der Zeit zu belägern, als die Feyerlichkeit der Ostern ein unzähliges Volk in den Mauren dieser Stadt versammelte. Nachdem es mit Laufgräben allenthalben umzingelt und von allen Seiten beängstiget ward, hatte es die unseligen Trübsalen rasender Meutereyen, und einen so schrecklichen Hunger auszustehen, daß die Mütter gezwungen waren, sich sogar mit dem Fleische ihrer Kinder zu nähren. Es ward von den Römern erobert, welche die mühseligen Einwohner zu einem Scheusale machten; der Tempel ward angezündet und zerstöret;

unend-

unendlich viele unterlagen dem Schwerte des feindlichen Uiberwinders, die andern wurden in die Sklaverey geschleppet, und unter alle Völker zerstreuet.

Damals fiel das jüdische Opfer und Priesterthum dahin, um nimmermehr aufzustehen, und es fiel, nach dem Ausspruche des Propheten, zur Zeit, als sich mittels der Verkündigung des Evangeliums das Reich des Gottes Israels und seines Gesalbten in der ganzen Welt verbreitete, indem in der Kirche Heiden aus allen Völkern zusammenkammen, um ein neues Volk von Anbethern im Geiste und in der Wahrheit hervorzubringen.

Gott, dessen Vorsehung alle Dinge mit unbeschränkter Gewalt lenket, hatte die Zerstreuung der Juden unter alle Völker verhänget; aber die Vernichtung eines Volkes wollte er nicht, welches Abraham, Isaak, und Jakob unter seine Väter zählt, indem er den Bund nicht vergessen, den er mit ihnen geschlossen hatte. Daher lehret uns der heilige Paulus, daß die Blindheit zum Theile Israel überfallen hat, bis sich die Fülle der Heiden einstellen wird, und die Juden die Wirkungen der göttlichen Erbarmung wieder erhalten werden.

Daher sieht man das jüdische Volk durch ein beharrliches, einziges, und unerhörtes Wunderwerk nach dem Laufe von achtzehn Jahrhunderten unter allen Völkern der Welt zerstreuet, ohne mit ihnen vermischet zu werden, des Reiches, Priesterthums, und Opfers beraubt, und aus dem Lande ihrer Geburt verwiesen noch immer bestehen, indem sie immer auf das mosaische Gesetz stolz sind, in die göttlichen Schriften eifrig verwahren, in denen man die Ankunft des Messias so klar vorgesaget sieht, auf welche ihre Zerstreuung und die Bekehrung der Heiden zur Erkenntniß und Anbethung des Gottes Israels folgen sollte.

Beweise des angekommenen Messias.

Und fürwahr die fortwährende Zerstreuung der Juden, und die Anbethung des Gottes Israels, welche in der ganzen Welt ausgebreitet ist, sind zwey für sich selbst wunderbare und allerdings herrliche Begebenheiten. Wenn man dann erwägen will, daß diese zwey Begebenheiten als Folgen der Ankunft des Messias vorhergesaget worden sind; so würde die gegenwärtige Blindheit der Juden nicht zu begreifen seyn, sofern nicht eben diese Blindheit zugleich vorhergesaget worden wäre, welche auf solche Weise einen neuen Beweis der Wahrheit darbietet, den sie läugnen.

David 9. 26. 27. Isai 49. ad. Rom. 11.

Die-

Diese Wahrheit wird noch mehr bestärket, wenn man die menschlicherweise unüberwindlichen Beschwernisse überdenket, welche der Verbreitung des Evangeliums bey den Heiden entgegenstanden. Die Apostel und die Jünger waren Leute von gemeiner Herkunft, blos von allem weltlichen Vortheile, welcher Obergewalt oder Zutrauen in der Welt zu schaffen vermocht hätte: sie waren Juden, das ist, aus einem Volke, welches verachtet, und wohl auch von den gesittetern und ansehnlichern Völkern gehasset wurde: sie standen beym Predigen die Widersprüche und die grausamen Verfolgungen aus, welche ihnen Christus vorhergesaget hatte: sie wur en verleumdet, genöthiget von einer Stadt in die andre zu fliehen, vor die Gerichte geführet, gegeißelt, und endlich dem Tode übergeben. Die Verehrung der falschen Götter war allenthalben ausgebreitet, eine Verehrung, welche den Aberglauben befriedigte, ohne den Leidenschaften Nachtheil zu bringen. Die Apostel verwiesen den Heiden öffentlich ihre Blindheit, sie verkündigten einen einigen Gott, welcher der Schöpfer des Himmels und der Erde wäre, und dieser, sagten sie, wäre der Gott Israels; welches allen Begriffen der andern Völker allerdings zuwider war. Sie wollten, daß man an ihn und seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum glauben sollte, welcher, um das menschliche

Hindernisse des geprediten Evangeliums.

Ad Cor. 1.

Ge-

Geschlecht zu erlösen, Mensch geworden, am Kreuze gestorben, wieder erstanden, und dann in den Himmel aufgefahren wäre, daher er am Ende der Welt kommen würde, um alle Menschen zu richten, und einem jeden den Werken gemäß, welche er würde gethan haben, wieder zu geben. Um an dem ewigen Heile Theil zu nehmen und der ewigen Verdammung zu entgehen, predigten sie, müßte sich jedermann zu Jesu Christo bekehren, und, indem er schätzbare Werke der Buße hervorbrächte, sowohl der Sünde entsagen, als auch beharrlich gottselig, gerecht, und nüchtern leben.

Auf solches Predigen bekehrten sich unzählige Menschen, indem sie Leben und Sitten änderten, und aus Liebe Jesu Christi, und in der Hoffnung mit ihm in dem Himmel zu herrschen, herzhaft auf alle Pracht und alle Wollüste der Welt Verzicht thaten. Die Unschuld und Heiligkeit des Lebens der ersten Christen, die unbeschränkte Liebe, welche sie nicht nur untereinander, sondern auch gegen die Fremden ausübten, wird sogar von den berühmtesten Schriftstellern des Heidenthums bezeuget.

Verfolgungen der Kirche.

Doch die christliche Religion war vom Anfange sehr schweren Verfolgungen unterworfen, welche durch drey Jahrhunder-

derte fortdaureten. Wer immer den Glauben Christi bekennte, setzte sich der Gefahr aus alles in dieser Welt, und selbst das Leben unter grausamsten Martern zu verlieren. Martyrer in ungemeiner Menge werden gezählet, welche ihr Blut für die Sache Gottes vergossen. Und dieses Blut, welches das Christenthum würde ausgetilget haben, wenn es ein menschliches Werk gewesen wäre, vermochte vielmehr, häufigere Gnaden des Herrn über seine Kirche herab zu ziehen und die Anzahl der Christen zu vermehren.

Gabe der Wunderwerke.

Zudem trug aber auch die Gnade der Wunderwerke vieles bey, welche in demselben Anfange gemeiner und häufiger waren, wo sie auch mehr erfordert wurden, um die göttliche Sendung der ersten Verkündiger des Evangeliums zu bewähren. Sie bezeugten, daß sie Christum auferstanden gesehen hätten, daß sie mit ihm Umgang gehabt, und von ihm den Befehl erhalten hätten, in seinem Namen die Nachlassung der Sünden allen Völkern zu predigen. Sie gaben Zeugniß von einer Sache, die sie gesehen hatten, von einem Handel, der von seiner Natur sichtbar und begreiflich war, und in dem sie sich nicht betrügen konnten. Ihr Zeugniß war immer standhaft und einförmig, indem ein jeder das aussagete, was er gesehen,

sehen, und alle ebendasselbe gesehen hatten.

Die Gewißheit der Wahrheit, die sie bezeugten, war es nur allein, was sie verpflichten könnte, sie zu verkündigen, indem sie davon in dieser Welt keinen Nutzen, sondern vielmehr Verfolgungen und Leiden erhielten, welcheu sie sich gewiß nicht durch Verrathung ihrer selbst würden ausgesetzet haben, wenn sie nicht durch die Kraft desjenigen wären sicher gestellet worden, welchen sie auferstanden gesehen, und dessen Befehl sie vollzogen hatten. Sie bestättigten eben dieses Zeugniß mit Wunderwerken, welche die Heiden selbst nicht läugneten, und hatten endlich die Stärke, es mit eigenem Blute zu bewähren. Daß man also mit Wahrheit sagen kann, daß keine Thatsache vor was immer für einem Richterstuhle (nur die Einsprechungen der heiligen Bücher selbst ausgenommen) jemals mit solcher Gewißheit ist erwiesen worden, als diejenige ist, welche aus dem Zeugnisse der Apostel und der ersten Schüler in Ansehung der Auferstehung Christi folget, die das herrlichste Wunderwerk, und die Grundveste der christlichen Religion ist. Und hier hat eben ein allerdings gegründeter Ausspruch eines Kirchenvaters statt: entweder ist die Bekehrung der Welt durch Wunder-

wer-

werke bewirket worden, und diese Bekehrung ist ein Werk Gottes; oder sie ist ohne Wunderwerke bewirket worden, und diese Bekehrung ist das allergrößte Wunderwerk.

Obwohl die Christen auf das grausamste verfolget wurden, so behielten sie nichts desto minder eine beständige Holdseligkeit des Gemüths in den Trübsalen, und eine unverletzliche Sanftmuth und Liebe gegen ihre Verfolger, noch unterließen sie je die Treue und den Gehorsam, den sie dem Kaiser und Obrigkeiten schuldig waren: sie dienten in Feldzügen, und waren die tapfersten Krieger: sie bezahlten die Steuren treulich, und glaubten sich nicht erlaubet zu seyn, sie zu bevortheilen: sie betheten für die Kaiser, für die Könige, für alle Menschen, die für Obrigkeiten aufgestellet waren, welche sie als Diener Gottes achteten, indem sie das Zuthun von Christo und den Aposteln gelernet hatten.

Mitten unter einem so langen und grausamen Ungewitter der Verfolgung ward die christliche Religion von einem Orte zum andern, ohne sich aufzuhalten, fortgepflanzet und verbreitete sich weit über den ungeheuren Umfang des römischen Reiches. Dadurch Gott zeigen wollte, daß er des menschlichen Armes nicht nöthig

hatte

hatte, um sie einzusetzen, und wider alle Kräfte der Hölle, die sich vereinigen, um sie zu Boden zu stürzen, zu vertheidigen.

Ruhe und Friede der Kirche.

Nach drey Jahrhunderten der Verfolgung wollte Gott, mittels der Bekehrung Kaiser Konstantins des großen zum christlichen Glauben, seiner Kirchen Friede schaffen. Doch die Ruhe daurete nicht lange: es erhob sich die anstekende Ketzerey des Arius, welcher die Gottheit des Wortes, der zweyten für uns eingefleischten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, läugnete. Dieses war eine verderbliche Neuerung, indem man von den Heiden selbst weis, daß der heilige Apostel Johann die Gottheit Jesu Christi gelehret hatte, und daß die ersten Gläubigen Christo als einem Gotte Loblieder zu singen pflegten.

Arianische Ketzerey.

Der Friede, welchen Konstantin schaffete, gab Anlaß, daß der erste allgemeine Kirchenrath zu Nicäen konnte versammelt werden, in welchem die arianische Neuerung mit einem öffentlichen Fluche verworfen, und der katholische Glaube gehandhabet und auf unläugbare Weise befestiget wurde.

Konstanz der Sohn und Nachfolger Konstantins des großen begünstigte die Arianer öffentlich, und die Ketzerey hatte nicht

we-

wenig Fortgang. Doch ob sie schon von den Menschen Begünstigung und Beystand erhielt, gieng sie doch als ein menschliches Werk zu Grunde, da indessen die katholische Wahrheit unveränderlich in der Kirche beharrete.

Konstanzen folgte Julian, mit dem Beynamen der Abtrinige, nach, welcher, von einer gewissen Leichtsinigkeit und Eitelkeit seiner Natur angetrieben, der christlichen Religion, in welcher er erzogen war, entsagete, um dem Gottesdienste, und dem Aberglauben der Heiden zu folgen. Er ward einer der grimmigsten Feinde des Christenthums, und unterließ kein Mittel, es auszutilgen. Da er schlau und arglistig war, bezeigte er sich, als wollte er die unterschiedenen Sekten der Christen mit gleicher Unpartheylichkeit dulden, damit er ihnen Muth machte, sich wechselsweise einander zu verderben. Es fehlten ihm auch nicht verstellte Vorwände, das Blut der Katholiken zu vergiessen. Er wußte, daß die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem die gänzliche Unterlassung des jüdischen Gottesdienstes, und die Zerstreuung dieses Volkes, alle Zeichen der Ankunft des Messias waren vorhergesaget worden. Titus und sodann Hadrian hatten die Weissagung, ohne es zu wissen, durch die Zerstörung des Tempels, und durch die Zerstreuung der Juden bereits erfüllet. Nun dachte Julian, daß ihm noch eine

Art übrig wäre, sie lügenhaft zu machen und das Vertrauen zu beschämen, welches die Christen auf die Weissagungen setzten. Diese Art bestand in dem, daß er den Tempel wiederherstellete, die Juden aus allen Theilen der Welt zurückrieff, und das Opfer, und den Gottesdienst des alten Gesetzes wieder einsetzte. Er lud demnach die Juden zu diesem Unternehmen ein, und gab den Landvögten die strengsten Befehle, sie zu begünstigen und ihnen mit allem Vermögen und aller Macht des Reiches beyzustehen. Er schickte zu diesem Ende seinen geheimsten Vertrauten Alipius ab, um auf der Hut zu seyn, daß das Vorhaben auf das sorgfältigste ausgeführet würde. Die Juden frohlockten, und griffen mit unglaublicher Begierde zur Arbeit. Es fehlte nichts, was immer zur schleunigen Ausführung eines Werkes nöthig war, das sowohl der Kaiser, als sie selbst, wünschten. Aber indem Alipius mit der größten Heftigkeit darauf drang, fuhren um die Grundvesten herum entsetzliche Feuerballen mit öfterm Knallen heraus, welche alle Arbeiter verbrannten, die sich wiederhinnaheten, und dem Orte am Ende unzugänglich naheten, daß man also wegen des hartnäckigen Widerstandes dieses Elements von dem Unternehmen abstehen mußte. Man findet in der Geschichte der Menschen keine gewissere Begebenheit, als diese. Sie wird vom Ammia-

Ammianus Marcelinus einem klugen heidnischen Schriftsteller bewähret, welcher zu gleicher Zeit lebte; vom heiligen Gregorius von Nazianz in einer Rede, die er eben dasselbe Jahr wider Julianen selbst verfasset hatte; vom heiligen Johannes Chrysostomus, welcher derselben in einer seiner Reden erwähnet, die er in Gegenwart des ganzen Volkes zu Antiochien gehalten hatte; vom heiligen Ambrosius, der davon als von einer weltkündigen Begebenheit in einem Sendschreiben an den Kaiser Theodosius redet. Julian selbst, da er von den Bruchstücken des Tempels von Jerusalem handelt, gestehet, daß er ihn hätte herstellen wollen. Die Juden, welche nicht lange darnach schrieben, thun von eben diesem Unternehmen Meldung, und beschuldigen ihre Sünden des unglücklichen Ausganges, den es für sie hatte.

Betrachtung
Uiber die Reihe
der
erzählten Begebenheiten.

Beweis der Göttlichkeit des Christenthums, der aus den bekantesten und unwidersprechlichen Begebenheiten folget.

In der Reihe der Begebenheiten, welche ich ihnen ausgeleget habe, können sie die Ordnung bemerken, mein Sohn, welche die göttliche Vorsehung gehalten hat, um seine Religion von Anbeginne der Welt her in Mitte der Abwechslung und Verkehrungen, die den Stand der Welt so oft änderten, lebhaft und beständig zu erhalten, indem er sie von dem Gesetze befreyete, welches allen menschlichen Dingen gemein ist, daß sie aus ihrer Natur den Abwechslungen der Zeit, die alles ändert und alles verzehret, unterworfen seyn müssen. Nun möchte ich, daß sie zurücke sähen, und sich bey einigen Begebenheiten ein wenig aufhielten, welche allerdings bekannt und von allen insgemein als unläugbar erkennet sind. Und

aus

aus diesen werden sie einen so ungekünstelten als einleuchtenden Beweis einer höchsten göttlichen Kraft und Wirkung in der Einsetzung und im Fortgange der christlichen Religion folgen sehen.

Es ist gewiß, daß ungefähr vor achtzehn Jahrhunderten Jesus Christus, der Urheber dieser heiligen Religion, in Judaen einem kleinen, und fast von allen andern Nationen verachteten Lande gebohren worden, gelebet, und gestorben ist.

Es ist gewiß, daß zur selbigen Zeit die ganze übrige Welt in dem Aberglauben der Abgötterey verwickelt, und daß der Gott Israels bey den Heiden unbekannt war, noch eine Verehrung in irgend einem Orte empfieng.

Es ist gewiß, daß in eben derselben Zeit die Juden eine Sammlung von Schriften hatten, welche sie für göttliche und uralte hielten, in welchen die Ankunft eines Messias geweissaget wird, der in Judaen gebohren werden sollte, durch dessen Wirkung der Gott Israels erkennet, und in der ganzen Welt angebethet werden würde. Es ist allzugewiß, daß die Juden das glaubten, und daß sie, indem sie auf ihre Schriften vertraueten,

den Messias um dieselbige Zeit erwarteten.

Jesus kömmt, und verkündiget, daß er der Messias sey, welcher in den Schriften verheissen war.

Um zu beweisen, daß er es wäre, ward (andre unfehlbare Gründe zu übergehen) erfordert, daß mittels seiner Wirkung, da er in Armuth gelebet, und am Kreuze gestorben war, die Anbethung des Gottes Israels unter alle Völker fortgepflanzet würde.

Das verhieß er; und sehen sie, auf welche Weise. Er wählet aus dem niedrigsten Pöbel einige Schüler, und befiehlt ihnen, daß sie durch die ganze Welt gehen sollen, um das Evangelium zu predigen; daß sie die Widerspänstigkeit der Heiden werden überwinden müssen, damit sie den Gott der Juden allein für Gott erkennen, und sich seinem Gesetze unterwerfen: dann verspricht er ihnen Verfolgungen, Beystand, und Sieg.

Dieser Befehl ward ertheilet, und dieser Befehl ward vollzogen. Die Apostel verkündigen allerorten das Evangelium, und in der kürzesten Zeit errichten sie ganze Kirchen von Anbethern des Gottes

Israels

Israels und Jesu Christi, seines am Kreu- ze verstorbenen Sohnes.

Bilden sie sich vor, mein Sohn, es masseten sich zu unsern Zeiten zwölf Män- ner aus dem Pöbel an, einen neuen Got- tesdienst in allen Ländern der Welt ein- führen zu wollen, und dächten, ein Mensch, der am Galgen gestorben ist, sollte als ein Gott angebethet werden; so ist es ja allerdings gewiß, daß ein solches Unter- nehmen wahrhaftig für eitel, thöricht, und unmöglich würde gehalten werden.

Nun war aber der Handel für die Apo- stel eben nicht leichter. Die Welt war wohl nicht roher als zu diesen Zeiten: in allen Ländern des römischen Reiches über- stieg eine auserlesene, niedliche, und prächtige Schwelgerey alles Maaß in den Spielen, in den Schauspielen, in den Gastmahlen, und in allen Gattungen der Ergötzlichkeiten; und die war durchgehends mit einer zügellosen Ausgelassenheit der Sitten begleitet. Die Ausübung der Wis- senschaften war sehr, und nicht minder als die Schulen der Philosophen, ausge- breitet; und die herrschende Philosophie war eben diejenige, welche den Lehrsätzen und der Sittenlehre des Christenthums am meisten widerstand. Nichts desto minder führen zwölf arme Fischer, da sie auf den Befehl und den unsichtbaren Beystand ih-

res Lehrmeisters vertrauen, ein Unternehmen aus, welches auszuführen damals menschlicherweise eben so unmöglich war, als wenn zu dieser Zeit zwölf Fischer wageten, eine solche Veränderung zu bewirken.

Nach der Ankunft des Messias mußte das alte Opfer aufhören, das Judenvolk zerstreuet werden, und der Tempel zu Grunde stürzen. Jesus Christus hatte geweissaget, daß dieses geschehen sollte, bevor noch das damals gegenwärtige Geschlecht erloschen seyn würde. Die Apostel hätten die Stärke gewiß nicht, den Tempel zu Jerusalem niederzuwerfen, es kommen dann die Römer, bevor als dieses Geschlecht erloschen war, belägern Jerusalem, wie Jesus gesaget hatte, zerstören den Tempel, und zerstreuen die Juden.

Es mußte kein Stein dieses Tempels über dem andern liegen bleiben. Jesus hatte es gesaget. Ein Kaiser versuchet ihn wiederherzustellen, und kann doch seinen Zweck nicht erreichen in einem Werke, das sonst für einen Kaiser so leicht ist, und das er so heftig gewünschet hatte, um die Weissagung Christi lügenhaft zu machen.

Uiberdenken sie, o Sohn, diese Begebenheiten. Die Bekehrung der Heiden zum

Got-

Gotte der Juden durch armselige Fischer war ein menschlicherweise unmögliches Werk. Jesus befiehlt sie, er versichert, daß sie geschehen wird, und sie geschieht. Jesus weissaget die Zerstreuung der Juden, und die Juden werden zerstreuet. Er weissaget, daß von dem Tempel zu Jerusalem kein Stein über dem andern bleiben wird, und der Tempel wird zerstöret. Ein Kaiser unternimmt es ihn wieder herzustellen, und es erheben sich Feuerballen aus den Grundvesten, welche das Unternehmen vereiteln.

Die Schriften der Juden, welche vor der Geburt Christi schon bey ihnen waren, wie es die Erhaltung derselben unter den heutiges Tages lebenden Juden selbst bezeuget, verkündigten, daß dieses die Kennzeichen des Messias seyn sollten. In Jesu, und in Jesu allein treffen diese Kennzeichen zusammen. Durch ihn, und in ihm wurden die Weissagungen erfüllet, nnd um sie zu erfüllen hat er mit der einzigen Kraft seiner Worte Dinge gewirket, welche menschlicherweise unmöglich zu wirken waren. Was für einen überzeugendern Grund kann man fordern, um zu erweisen, daß er wahrhaftig der in den heiligen Büchern der Juden verheißene Messias ist, nämlich derjenige, in dem alle Völker gesegnet, das ist, zur Erkenntniß und Anbetung des Gottes Is-

raels

raels berufen werden sollten, und durch den die Herrlichkeit desselben die ganze Welt erfüllen würde? man kann demnach nicht zweifeln, daß zu den Zeiten Julians, in welchen die unveränderliche Kraft des Wortes Christi einen so klaren und sichtbaren Beweis von sich selbst gab, die von den Aposteln und ihren Nachfolgern fortgepflanzte Religion nicht alle Kennzeichen eines göttlichen Werkes beybehielt, welches Gott gewollt, gemachet, durch eine besondere und offenbare Wirkung seiner göttlichen Vorsehung eingesetzet, erhalten, und beschützet hat.

Die christliche Religion, welche ihr Daseyn in der Kirche hat, die von Jesu Christo eingesetzet, und von den Aposteln und ihren Nachfolgern bis auf unsre Zeiten fortgepflanzet worden ist.

Nun stand diese göttliche Religion zu den Zeiten Julians aufrecht in der heiligen katholischen Kirche, welche von Christo und den Aposteln eingesetzet, und bis auf unsre Zeiten fortgepflanzet worden ist; aber nicht in der arianischen Sekte oder einer andern dergleichen, welche von neuem eingeführet worden ist, die durch ihren Namen selbst den Urheber der Meuterey und der Neuerung anzeiget, und die

nach

nach verschiedenen Veränderungen endlich gar aufhörete.

Diese unter dem Namen der katholischen allerorten bekannte Kirche, die von Christo eingesetzet, und durch seine Kraft bis zu der wunderbaren unter Julianen vorgegangenen Begebenheit aufrecht erhalten worden ist, diese, sage ich, ist eben dieselbe, welche sich von Julians Zeiten an bis auf unsre Tage unsichtbarerweise verewiget hat, da sie eben denselben Namen, eben dieselbe Lehre, eben dieselben Kennzeichen unveränderlich erhält.

Der Name ist weltkündigermassen eben derselbe, und diese Fortsetzung des Namens zeiget die Fortsetzung seines Daseins an, da keine andre Sekte je den Namen einer katholischen Kirche hat erhalten können, und dieser Name von allen Menschen beharrlich derjenigen allein beygeleget wird, welche man immer in allen Theilen der Welt verbreitet gesehen hat.

Die Lehre ist eben dieselbe, eben dasselbe apostolische nicänische Glaubensbekenntniß, eben dieselben Sakramente, ebendasselbe Opfer, das Priesterthum, welches von dem Stande der bloßen Glaubigen unterschieden ist, die Nachfolge desselben mittels der heiligen Einweihung,

welche von den Aposteln ausgeübet ward, als zum Beyspiele, von dem heiligen Paulus am Timotheus, und von diesem an denen, die zu ihm kammen, und so nacheinander an andern, die Austheilung der Geheimnisse, der Dienst der Unterrichtung, die Gewalt die Sünden nachzulassen oder zurückzuhalten, das Recht die Streitigkeiten des Glaubens zu entscheiden, die höchste Gewalt des römischen Pabsten, der Unterschied der Kirchenverwaltung in den Bischöfen, Priestern, Diakonen, und andern Dienern beym Altare, die Anrufung der Heiligen; welche für andächtig und nützlich gehalten wird, die eben auch andächtige und nützliche Verehrung ihrer Reliquien und der heiligen Bilder, das Gebet für die Verstorbenen. Alles das ward zu den Zeiten Julians geglaubet, und alles das wird zu unsrer Zeit in der katholischen Kirche noch immer erhalten.

Wesentliche Kennzeichen der Religion, die in der Kirche verbleiben.

Die Kennzeichen sind ebendieselben. Die Kirche ist immer, wie sie vom Anfange war, eine einzige, sie ist heilig, katholisch, apostolisch.

Die Kirche Christi ist eine einzige.

Die Kirche Christi ist eine einzige in Ansehung der Einigkeit der Lehre, und in Ansehung der Vereinigung aller einzelner Kirchen mit dem Stuhle Peters. Die Einigkeit der Lehre ist ein wesentliches Kennzeichen der Kirche Christi. Indem diese eine Verwahrerinn seiner Lehre ist, muß sie eine einzige und unveränderlich seyn: denn weil sie eine einzige ist, kann sie auch nichts verändern. Diese übergab er seinen Aposteln, damit sie von ihren Nachfolgern in der ganzen Welt bis zum Ende aller Jahre verkündiget würde. Zu Julians Zeiten gefiel es Gott, durch ein herrliches Wunderwerk zu zeigen, daß die Pforten der Hölle, gemäß seiner Verheißung, nichts wider seine Kirche vermögen konnten. In Kraft eben dieser Verheißung muß das hinterlegte Gut der Lehre unveränderlich in derselben verbleiben. In der That wird man keinen Lehrsatz finden, der nunmehr geglaubet wird, welcher nicht schon zu den Zeiten Julians wäre erkennet worden; noch wird man irgend einen Lehrsatz finden, der zu den Zeiten Julians ist geglaubet worden, welchen man nicht heute zu Tage glaubte.

Die

Die Kirche Christi ist katholisch.

Diese Kirche ist katholisch, das ist, allgemein, und immerwährend. Zu den Zeiten Julians, und schon lange vorher, war sie in allen Morgen- und Abendländern, in und ausser dem römischen Reiche ausgebreitet. Und auch heute zu Tage ist sie in allen Theilen der Welt ausgebreitet. Die katholische Kirche bestehet nicht nur in denen Reichen und bey denen Völkern, welche sich billig rühmen sie zu bekennen und öffentlich zu verehren: sie bestehet auch in ungläubigen Ländern, und empfängt und gebiehrt Gott daselbst Söhne. Man findet katholische unter den Türken, in Indien, und in den entlegensten Gegenden von Afrika und Amerika, welche mit dem Lande eines und desselben Glauben und mit der Theilnehmung an eben denselben Sakramenten vereiniget sind.

Die Kirche Christi ist apostolisch.

Diese Kirche ist apostolisch, weil sie von den Aposteln eingesetzet worden, und wie wir gemeldet haben, eine Verwahrerinn der Lehre ist, die sie ihr übergeben hatten; weil das apostolische Amt der Austheilung der Geheimnisse in der Kirche mittels der heiligen Priesterweihe fortgepflanzet worden ist, dadurch die Nachfolge der Hirten ununterbrochen fortgesezet

tzet wurde. Diese Nachfolge ist in den römischen Päbsten sonnenklar. Der heilige Irenäus giebt davon Zeugniß bis auf den heil. Pabst Eleutherius, und sodann der heilige Augustin, indem er den Beweggründen, welche ihn unverbrüchlich an die Kirche hielten, die uunuterbrochene Nachfolge der Päbste nach den heiligen Peter, dem Christus die Sorge seine Heerde zu weiden anvertraute, beyzählet. Eben so weiset der hochwürdigste Bossuet im vergangenen Jahrhunderte in seiner Rede über die allgemeine Geschichte, was für ein Trost für die Kinder Gottes, und zugleich was für ein Beweis der Wahrheit es sey, wenn man sieht, daß man von Pabst Innocenzen dem eilften an, welcher damals auf dem höchsten Stuhle der Kirche saß, von Stuffe zu Stuffe ununterbrochen bis zum heiligen Peter aufsteiget, welcher von Jesu Christo zum Fürsten der Apostel eingesetzet worden ist. Wenn man sodann die hohen Priester vor sich nimmt, welche unter dem Gesetze gedienet haben, kömmt man bis auf den Aaron und Moyses, dann auf die Patriarchen, und bis zum Anfange der Welt. Wenn demnach die menschliche Seele, welche für sich einer solchen Unbeständigkeit unterworfen ist, in denen Dingen, die die Seligkeit betreffen, vonnöthen hat, daß sie durch je ein zuverlässiges Ansehen sichergestellet und geleitet werde, was für

ein

ein größers Ansehen kann man verlangen, als jenes der catholischen Kirche, welche das Ansehen aller vergangenen Jahrhunderte und die alten mündlichen Uebergaben des menschlichen Geschlechtes von seinem ersten Ursprunge her in sich vereiniget.

Die Kirche Christi ist heilig.

Die catholische Kirche ist heilig, und dieses ist ein vortreflicher Werth, der ihr allein zukömmt, und der, wenn man ihn wohl überleget, hinlänglich ist, was immer für eine gesunde Vernunft von der Göttlichkeit derselben zu überzeugen.

Die Kirche ist heilig, weil deren Haupt Jesus Christus, als der Brunn und die Quelle aller Heiligkeit, heilig ist, der sie durch den Beystand des heiligen Geistes leitet und beherrschet.

Sie ist heilig, weil deren Lehre sowohl in den Lehrsätzen als in der Sittenlehre von Heiligkeit zeuget. Alles in den Lehrsätzen hat in dem Innersten seine Beziehung auf die Erkenntniß und Verehrung eines alleinigen Gottes, als des ersten Anfanges aller Dinge, des besten und weisesten Vorsehers, des letzten Zieles, und der allerhöchsten Seligkeit des Menschen. Eine der Religion wesentliche Wahrheit, und die, da sie niemals ausdrücklich erklä-

kläret und verkündiget worden ist, in dem göttlichen Gesetze enthalten, und in dem Christenthume zur Vollkommenheit gebracht wird, beweiset, daß diesem Christenthume allein das Kennzeichen der wahren Religion zukömmt.

In den Geboten und in der Sittenlehre beziehet sich alles auf eine höchste Liebe gegen Gott und bestgeordnete Liebe gegen die Geschöpfe. Sie lehret alle Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten ohne Einmischung irgend eines Irrthumes.

Bemerken sie da, daß die Zusammenfassung aller sittlicher Wahrheiten ohne Einmengung eines Irrthums eine Sache ist, welche das Vermögen des menschlichen Verstandes übersteiget, der aufgeleget ist bald dort zu fehlen, wie es die Erfahrung aller Zeiten offenbar bezeuget, indem man beobachtet, daß, so viel Entwürfe der Sittenlehre von blossen Philosophen, von Platonikern, Stoikern oder Peripathetikern gesammelt wurden, wenn sie auch in verschiedenen Dingen die besten Gesetze vorschrieben, in Ansehung andrer doch alle in die gröbsten Irrthümer verfallen sind.

Uiber das bietet die evangelische Sittenlehre die erhabensten und angenehmsten Beweggründe dar, um die Liebe der Tugend und den Abscheu des Lasters einzuflössen, indem sie uns die Belohnung der Tugend in Gott selbst als den Brunnen und die Quelle der höchsten Glückseligkeit weiset, welche der Mensch immer verlangen kann. Eine in sich selbst wesentliche Sache, und die allen Lehrgebäuden der Philosophie fehlet, welche nie den Weg gefunden haben, die Tugend mit jener Glückseligkeit zu vereinbaren, nach der doch der Mensch mit aller Heftigkeit, und ohne widerstehen zu können, strebet.

Die Kirche ist heilig, weil mit der Heiligkeit ihrer Lehre eine heftige Kraft verbunden ist, als eine Frucht der Gnade des heiligen Geistes, die Seelen zu bekehren und sie zur Heiligkeit zu führen. Diese Kraft leuchtet wunderbarerweise in der ersten Bekehrung der Heiden zum Glauben Christi hervor, in der Unschuld des Lebens, in der Liebe, in der Standhaftigkeit mitten unter den Martern der ersten Gläubigen von allen Geschlechtern, Altern, und Ständen. Sie leuchtete hervor in der Erneuerung, die sie in der Welt mit Ausreutung böser Gewohnheiten bewirkte, welche allerorten ausgebreitet und veraltet waren, als solcher Gewohnheiten, die allen Gesetzen der Natur

wi-

widerstrebeten. Dergleichen waren die greulichen Schlachtopfer der Menschen, welche unter den wildesten und auch unter den gesittesten Völkern im Schwange giengen, von dem Christenthume aber sowohl bey jenen, als bey diesen, aufgehoben wurden. Dergleichen waren die grausamen Schauspiele der Fechter, in welchen der unmenschliche Vorwitz der Menschen von allen Gattungen, der Kinder, und Weiber sich weidete, indem sie das menschliche Blut vergießen sahen. Dergleichen war der Gebrauch, den Kindern das Leben zu nehmen, und sie dem unfehlbaren Tode auszusetzen, ein Gebrauch, der sonst allgemein war, und den die Philosophie des Confucius in dem weiten und volkreichesten chinesischen Reiche nicht abgestellet hat.

Eben diese Kraft leuchtet hervor in dem heldenmüthigen Geiste der Liebe, der immer in der katholischen Kirche erhalten worden ist, der so viel heilige Männer hervorgebracht hat, welche um des geistlichen und auch leiblichen Besten des Nächsten willen alle Gemächlichkeit des Lebens aufopferten, und die härtesten Unfälle und Martern standhaft übertrugen. Die Erinnerung dessen, was der heilige Karl bey Gelegenheit der Pest zu Mayland zum geistlichen und leiblichen Beystande der elendesten Menschen that, ist allein hinreichend, jederman zu überzeu-

daß man solche Opfer ohne Hoffnung einer menschlichen Belohnung, welche bey den Heiligen der katholischen Kirche gemein sind, außer derselben sonst nirgends findet.

Die katholische Kirche ist heilig, weil sie allein die Gewalt hat, die Sünden zu vergeben. Diese Gewalt ward von Jesu Christo seinen Aposteln mitgetheilet, damit sie von ihnen auf ihre Nachfolger übertragen würde. Man hat gesehen, daß diese Folge des apostolischen Amtes, dem die Gewalt, die Sünden zu vergeben, anklebet, mit dem Gebrauche der heiligen Priesterweihe, welcher von den Aposteln geübet ward, fortgesetzet worden ist. Doch hat sie auf die abgesonderten Sekten nicht übergehen, oder mitgetheilet werden können, bey welchen diese Folge unterbrochen worden ist. Nun kann der Sünder nicht anders zur Heiligkeit gelangen, als durch die Gnade der Vergebung der Sünden, noch kann jemand ausser der Kirche diese Gnade erhalten, wer immer die Obergewalt derselben verwirft, und auch dem Amte nicht untergeben seyn will, welches Christus selbst zu diesem Ende eingesetzet hat.

Die Kirche ist heilig, weil Gott sich gefallen läßt, manchmal in derselben die Herrlichkeit seiner Diener durch Gnaden

und

und Wunderwerke zu offenbaren, und von diesen sind viele durch Zeugen, die alle Einwendung übertreffen, so geltend bewähret worden, daß man auf keine Weise daran zweifeln kann.

Aus allen diesen Kennzeichen entstehet ein anders und das glänzendste Kennzeichen, daß die Kirche Jesu Christi die sichtbare genennet wird, und in der That ist, wie eine Stadt, die auf einem Berge angeleget ist, welcher alle Völker zulaufen müßten. Auf solche Weise hat Gott gewollt, daß seine Kirche der ganzen Welt offenbar, und durch solche Zeichen unterschieden seyn sollte, daß sie die Menschen von allen Gattungen, gelehrte und unwissende, erkennen, und von den falschen Religionen unterscheiden könnten, welche zum Verderben führen.

Daß der Katholick allein seines Glaubens sicher seyn könne, und alle andre in die ihrigen vermöge der Religion selbst, die sie bekennen, ein Mißtrauen setzen müssen.

Hier stellet sich eine Anmerkung dar, welche alle Aufmerksamkeit verdienet, nämlich diese, daß aus der Verbindung der obenbeschriebenen Kennzeichen zum Besten der katholischen Religion ein so starker und überzeugender Beweis der

Glaubwürdigkeit folget, daß einem jeden Katholiken, der auch nur zur Helfte unterrichtet ist, nicht unwissend seyn kann, daß es in den allergewissesten und ungezweifeltsten menschlichen Dingen keinen Grund giebt, der diesem gleich wäre. Er weis, daß die Lehre, die ihm von seinem Priester gegeben wird, keine Erfindung desselben ist; daß eben diese Lehre in allen Kirchen der Welt gelehret wird, welche unter einem sichtbaren Haupte vereiniget sind: Er weis, daß sie die Hirten dieser Kirche selbst von ihren Vorfahren empfangen haben; und daß diese Hirten einer nach dem andern gefolget sind, wenn man von Stuffe zu Stuffe bis auf die Apostel zurück gehet. Daß also der Katholick nebst den andern Kennzeichen, von welchen wir gehandelt haben, das Ansehen aller Kirchen der Allgemeinheit für sich hat, welche unter einem sichtbaren Haupte in eben derselben von den Aposteln durch eine ununterbrochene Reihe der Hirten überlieferten Lehre übereinkommen. In menschlichen Dingen kann man gewiß kein größeres oder nur gleiches Ansehen finden, um das glaubwürdig zu machen, was man für das gewisseste und ungezweifeltste hält.

Alle andere Religionen hingegen haben nebst dem, daß sie von dieser Verbindung der Kennzeichen, welche übrigens

alle der wahren Religion wesentlich sind, sehr weit abstehen, in sich selbst einen Grund ihrer Vernichtung, der sich auf den ersten Blick an den Tag giebt, und einem jeden, der sie bekennet, dringende Beweggründe darbietet, daß er daran zweifeln muß, so wenig er sie auch überlegen möge.

Von den falschen Religionen.

Die falschen Religionen sind die Abgötterey, jene des Mahomets, die jüdische, die griechische Kirche, die abtrinnige genannt, dann die alten und neuen Sekten der Ketzer.

Von der Abgötterey.

Um sich von dem Irrthume der Abgötterey zu befreyen, war eine sehr schlechte Uiberlegung zulänglich. Mitten unter den düsternsten Finsternissen des Heidenthums erhielt sich doch ein gewisses natürliches Licht der Vernunft, welches dem Menschen im Himmel einen höchsten Beherrscher zeigte, der alles sieht, und alles mit Weisheit und Gerechtigkeit anordnet. Von diesem Lichte der Vernunft, welches bey den Heiden nicht gänzlich verloschen war, sind unfehlbare Beweise bey ihren Schriftstellern übrig. Nun ist nebst andern auch dieses ein Werth der wahren

Religion, daß sie dieses Licht belebet, und stärket, indem sie dem Menschen eine höhere, gewissere, und ansehnlichere Erkenntniß Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde, seiner Einheit, Unermeßlichkeit, seiner Vorsehung, seiner unendlichen Vollkommenheit und Heiligkeit beybringet. Im Gegentheile aber waren die Lehren der Abgötterey offenbar dahin gerichtet, daß sie dieses erste Licht schwächten und verderbten, indem sie den heiligen Namen Gottes auf ungewöhnliche Arten verstalteten und entheiligten, da sie die Gottheit zertheilet, und in den Elementen, Pflanzen, und Thieren, in stummen Bildern, in erdichteten und lasterhaften Menschen zerstreuet vorstelleten. Welchen Dingen allen die blinde Abgötterey ihre Anbethungen abstatete, da indessen der einzige wahre Gott, der vollkommenste, unermeßliche, und heiligste Geist in keinem Theile der Welt einige Anbethung empfieng, als nur in Judäen. Dieser offenbare Widerspruch zwischen dem natürlichen Lichte der Vernunft, welches eine weise, gütige, die guten Werke belohnende und die Laster bestraffende Vorsehung anzeiget, und zwischen der Anbethung so vieler unvollkommener, lasterhafter, und äußerst abgeschmackter Gottheiten both einen einleuchtenden Beweis der Falschheit der Abgötterey dar.

Nebst

Nebst dem schätzten die Heiden auch die Gesetze der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Ehrbarkeit, und wußten wohl, daß die Religion den Menschen nothwendig war, um sie zu bessern, und wirksamer zur Tugend anzustrengen. Diese Erkenntniß, welche sich auf dem Lichte der Vernunft gründete, war hinlänglich die Falschheit eines Gottesdienstes zu beweisen, welcher menschliche Schlachtopfer, unehrbare Feyern und Tänze, und unzählige andre Aberglauben, und Unehrbarkeiten geboth, die von den Heiden selbst in der Gewohnheit und Gemeinschaft des Lebens verworfen waren.

Daraus folgte, daß man unter den Heiden einige klügere Männer zählet, welche von der gemeinen Religion abgiengen, um sich von der Gottheit einen vernünftigern, Begriff zu machen, und einer richtigern und strengern Sittenlehre zu folgen: Dahingegen nie jemand von der heiligen Religion, die wir bekennen, abgieng, um sich gottesfürchtiger, und besser zu machen, um gerechter, und mäßiger zu werden, und den gebenedeyten Gott mit größerer Frömigkeit und Andacht zu verehren.

Uiber das ist auch zu merken, daß die Abgötterey, obwohl sie einsmals über der

ganzen Welt verbreitet war, dennoch keine einzige und verbundene Religion ausmachte. Es waren unter den abgötterischen Völkern so viel unterschiedene Religionen, als Länder und Städte, die ihre eigenen und unterschiedenen Götter, ihre eigenen und vaterländischen Gebräuche hatten, und man weis, daß die Aberglauben der einen von den andern, die nicht minder abergläubisch waren, verabscheuet wurden. Hingegen sieht man, daß mittels der Verkündigung des Evangeliums bey allen Völkern, so sehr auch ihre Gemüthsarten, Sitten, und Gesetze unterschieden seyn mögen, eine vollkommene Einmüthigkeit der Gesinnungen in der Verehrung des wahren Gottes des Schöpfers des Himmels und der Erde hervorgebracht wird; wovon es in der Welt kein anders Beyspiel giebt. Die Verkündigung des Evangeliums rief die Menschen zur Erkenntniß und Anbethung des wahren Gottes zurück, und das ist unlaugbar ein Kennzeichen der wahren Religion. Die Verkündigung des Evangeliums machte diese Anbethung bey allen Völkern allgemein; und dieser Erfolg, welcher immer die Kräfte der menschlichen Weisheit überstiegen hatte, beweiset unwidersprechlich die göttliche Gewalt, die der Verkündigung des Evangeliums die Stärke gab.

Die Religion Mahomets.

Obschon Mahomets Religion, welche von den Türken, Persern, und andern Völkern bekennet wird, einen großen Theil der alten Welthelfte einnihmt, so kann sie doch nichts Uibermenschliches in ihrer Einsetzung und in ihrer Fortpflanzung aufweisen, sondern sie bietet vielmehr sowohl in einer, als in der andern, augenscheinliche Beweise ihrer Falschheit dar.

Mahomet fieng in Meccha, einer Stadt des steinichten Arabiens, wo er gebohren war, im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die Rolle eines Propheten zu spielen an. Arabien war von Juden, von Christen verschiedener Sekten, und von vielen Abgötterern bevölkert, denen es nicht allerdings an der Erkenntniß eines höchsten Gottes fehlte. Der Name Abrahams ward bey ihnen hoch geehret, und sie rühmten sich, von ihm ihren Ursprung herzuleiten. Sie hatten den Gebrauch der Beschneidung, der Reinigungen, und des Abscheues vor den Thieren, welche man für unrein achtete, beybehalten. Der Tempel zu Meccha war unter den Arabern berühmt, wo ein schwarzer Stein aufbehalten ward, den sie vom Himmel gefallen zu seyn glaubeten; und von ganz Arabien kamen sie da häufig zusammen, um diesen Stein

aber-

abergläubisch zu verehren. Die Araber lebten in herumirrende Stämme getheilet, waren noch unwissend, von wilder Gemüthsart, und äußerst ausgelassen. Mahomet, der arglistig und verwägen, faßte, nachdem er sich auf seiner Reise der Sitten der andern Völker kundig gemacht hatte, den stolzen Entschluß, eine Staatsänderung in seinem Vaterlande zu bewirken, und die Araber unter einem Gesetze zu vereinigen, womit sie ein Reich ausmachten, welches ihm eine höchste Gewalt bey den seinigen, und einen ewigen Ruhm bey den andern erwerben würde.

Mahomet sah wohl ein, daß ihm nicht schwer seyn würde, bey einem so rohen und unwissenden Volke, als die Araber waren, sein Ziel zu erreichen. Er bediente sich der List, eine Vermischung der Religion zusammenzusetzen, welche mit der Gemüthsart und mit den Sitten dieser Völker übereinstimmete. Er sagte, Gott hätte einsmals viele Propheten gesendet, um die Menschen zu unterrichten, unter denen er den Abraham und Moyses nennete, welche von den Juden geehret wurden, und andre, die nur allein den Arabern bekannt waren: dann hätte er auch Jesum den größten aus allen gesendet, welcher durch ein Wunderwerk wäre gebohren worden, und dieser wäre der Messias, und das Wort Gottes. Er setzte ferner

ner hinzu, Gott hätte, nachdem die Juden und Christen ihre Schriften verfälschet, endlich Mahometen geschicket, um die Araber zu unterrichten. Er lehrte, daß man einen Gott allein anbethen, und Mahometen für einen Propheten erkennen müsse, und ein Paradies voll sinnlicher Lüste glauben soll. Er schrieb Reinigungen vor, Fasten, Enthaltung von gewissen Speisen, bestimmte Zeiten zum Gebete, er verstattete die Mehrheit der Weiber, und empfahl die Wallfahrt nach Meccha, um den Tempel zu besuchen, welchen die Araber aufs höchste verehrten. Er erdichtete, daß sich Gott mit ihm mittels des Engels Gabriel unterredete, und durch listige Betrügereyen sammelte er eine gewisse Anzahl von Schülern; denen, welche von ihm Wunderwerke foderten, um seine Sendung zu bewähren, antwortete er, daß er wäre gesendet worden, um das Wort Gottes zu predigen, und daß Gott durch Moysen und Jesum bereits genug Wunder gewirket hatte. Da er sich an der Spitze einer etwas großen Anzahl von Anhängern sah, ersetzte er durch den Gebrauch der Waffen den Mangel der Wunderwerke, und ermahnete jedermann, das Schwert für seine Religion zu ergreifen, indem er allen das Paradies verhieß, die immer in dem Streite für dieselbe sterben würden, und die

Er-

Erlegung der Ungläubigen als ein höchst verdienstliches Werk vorstellete. Auf diese Weise brachte er die Araber unter seine Gewalt, und mittels der Araber verbreitete er, und seine Nachfolger, ihre Gesetze unter andre Völker.

Man sieht demnach schon klar, daß die Einsetzung und die Fortpflanzung der Religion Mahomets gar kein Kennzeichen eines übermenschlichen Werkes darstellet, indem man nichts daran entdecket, was von einem arglistigen und herzhaften Menschen in den Umständen, in welchen sich Mahomet befand, nicht könnte zu Stande gebracht werden. Die Araber waren unwissend, wild, und ausgelassen: Mahomet stellet ein sinnliches Paradies dar, und verstattet ihnen die Mehrheit der Weiber: Er macht sich in den Gebräuchen seiner Religion den mündlichen Urkunden dieser Völker gleichförmig: Er erwirbt sich durch Betrug eine Achtung von einer gewissen Anzahl Schülern: dann bewaffnet er sie wider diejenigen, welche sich widersetzen wollen: Er bringet sie um so leichter unter seine Gewalt, weil sie zertheilet sind; Und nachdem er sie wieder unter seine Fahnen vereiniget hat, verbreitet er mit dem Schrecken der Waffen seine Religion in andre Länder. Dieses ist, wie man sieht, ein bloß menschliches

liches Werk. Aber die christliche Religion gebeut die strengste Ehrbarkeit der Sitten, ihre Lehrsätze und Satzungen sind weit von den mündlichen Urkunden und Meinungen der Heiden entfernet, und doch gewann sie in kurzer Zeit unzählige Menschen sowohl unter den gesitteten als unter den wilden Völkern; und das nicht mit der Stärke, nicht mit der menschlichen Uibermacht, nicht mit der Tapferkeit und dem Siege der Kriegsheere; sondern mit der Armuth, mit dem Leiden, mit der Geduld in den Martern weniger unbewaffneter Fischer, welche sie verkündigten. Dieses ist gewiß kein menschliches Werk, indem es ja, menschlicherweise zu reden, nicht möglich war, daß das Evangelium, welches von wenigen Fischern verkündiget wurde, der Gewalt so vieler Mächte widerstehen konnte, die sich zusammenverschwuren, es umzustürzen.

Aber die Religion des Mahomets giebt über das noch augenscheinliche Beweise der Falschheit an die Hand. Erstens: da Mahomet in seinem Alcoran, das ist, in dem Buche seines Gesetzes, ein Zeichen der Wahrheit weisen will, das es glaublich machen sollte, saget er, **dieser wäre die Wahrheit, welcher bestätigte, was in den Büchern der Juden enthalten ist.** Das mußte er sa-

gen,

gen, weil er sich rühmte, daß er die alte Religion der Patriarchen wieder herstellen wollte. Nun aber ist es offenbar falsch, daß der Alcoran die Wahrheit sey, welche bestättige, was die Bücher der Juden gesaget haben. Alles in den Büchern der Juden und in der Religion der Patriarchen beziehet sich auf einen Messias, welcher alle Völker zur Erkenntniß des Gottes Israels berufen sollte, und nach dessen Ankunft sollte das alte Opfer aufhören, und ein neues, allerdings reines, an dessen Stelle kommen, welches aller Orten dem Namen des wahren Gottes geopfert werden würde. Es waren mehr als sechs Jahrhunderte, daß man das durch die Verkündigung des Evangeliums erfüllet sah. Das Evangelium also, und nicht der Alcoran, ist die Wahrheit, welche bestättiget, was in den Büchern der Juden geschrieben ist.

Zweytens: enthält der Alcoran viel offenbare und handgreifliche Fehler, da er, zum Beyspiele, Marien die Schwester Aarons mit Marien der Mutter Jesu vermenget. Auch ist es ein offenbarer Fehler, wenn man behaupten will, die Juden und die Christen hätten die göttlichen Schriften verstümmelt, und verfälschet, als wenn sich die Juden einsmals um die Bücher Moysis zu verstümmeln

meln

meln mit den Samariten, und hernach um die heiligen Schriften zu verfälschen, mit den Christen hätten einverstehen können, indem diese sowohl den einen, als den andern, gemein sind.

Drittens: enthält der Alcoran die ungereimtesten Fehler wider die Sittenlehre, und den Gottesdienst. Er erlaubet eine abgötterische und abergläubische Anbethung, welche die Araber in den Gebirgen Saphens und Marvens zu verrichten pflegten. Er entschuldiget sogar die Verläugnung Gottes aus Furcht des Todes von einer Sünde. Er entschuldiget eben so die Privatrache, wenn sie die empfangene Unbild nicht übersteigt. Er sagt, daß Gott die Unbesonnenheiten in den Schwüren nicht strafen würde. Er gestattet unter Eheleuten Dinge, welche die Ehrbarkeit verletzen, und erlaubet den Herren eine schändliche Gewalt über ihre Mägde: Er verheißet, daß Gott gegen diejenigen nachsichtig seyn werde, welche in einen unehrbaren Gewinn einwilligen, zu dem sie von ihren Herren sind genöthiget worden. Lauter Dinge, welche mit dem niederträchtigen Begriffe übereinkommen, den er von dem Paradiese vorbringet, in dem nicht das unverfälschte Licht des Wahren, nicht die vollkommene Liebe des Guten, nicht der

Ge-

Genuß Gottes, sondern die Unmäßigkeit in den sinnlichen Wollüsten die Glückseligkeit des Menschen ausmachen soll.

Viertens: gestehet Mahomet, daß Jesus der Messias, und das Wort Gottes ist. Nun hat Jesus eine Kirche eingesetzet, in welcher die Wahrheit bis zum Ende aller Zeiten sollte gelehret werden. Der Glaube also, welchen die Mahometaner ihrem Propheten bekennen, verleitet sie ihm allen Glauben zu versagen: denn wenn er die Wahrheit geredet hat, da er sagte, daß Gott der Messias und das Wort Gottes ist, so hat er die Unwahrheit geredet, da er sagte, daß die Wahrheit in der Kirche verfälschet ist, welcher Gott seinen Beystand bis zum Ende der Welt verheißen hat.

Die Religion der Juden.

Die jüdische Religion war in ihrem Ursprunge göttlich; aber alles bezog sich in derselben auf den verheissenen, geweissagten, und auf so viele Arten in dem alten Testamente vorgebildeten Messias. Wir haben die sonnenklare Erfüllung dieser Weissagungen in der Person Jesu Christi eingesehen. Die Juden sind demnach kraft ihrer eigenen Weissagungen verbunden, die Wahrheit derselben zu untersuchen. Zu diesem Ende wird hinlänglich

lich seyn nur diese zwey Diuge kürzlich zu erinnern. Der Messias sollte alle Völker zur Erkenntniß des Gottes Israels berufen; Jesus hat es bewirket, daß der Gott Israels bey allen Völkern erkennet wurde. Auf die Ankunft des Messias sollte das Elend der Juden folgen, und der Jüdische Gottesdienst gänzlich aufhören; und nach der Ankunft Jesu ward das jüdische Volk zerstreuet, der Tempel zerstörret, und das alte Opfer abgestellet. Die ältesten Rabinen, welche Bosuet anführet, haben erkennet, daß die Aufhörung der höchsten Obergewalt bis auf die Zeit, in welcher Jesus Christus lebete, ein züverläßliches Zeichen der Ankunft des Messias war. Mithin giebt selbst das Gesetz Moysis, und die göttlichen Schriften, welche die heutigen Juden verehren, ihnen sichere Beweise an die Hand ihre halsstärrige Härtigkeit und Blindheit, in welcher sie leben, zu verbessern.

Die abtrinnige griechische Kirche.

Wir wollen auf die abtrinnigen Griechen kommen. Es ist ungezweifelt, daß im vierten Jahrhunderte, da die christliche Religion unter Julianen das wunderbare Zeugniß ihrer immerwährenden Dauer erhielt, von dem wir gemeldet haben, die Morgenländer eines und desselben Glau-

ben mit den Lateinern vereiniget waren. Sodann trennte sich, meistens durch Zuthun Michael Cärulars, die griechische Kirche von der lateinischen.

In dieser Trennung ist es gar nicht schwer an den Griechen das offenbare Kennzeichen der Spaltung, und des Irrthums zu entdecken.

Die immerwärende Dauer einer einzigen katholischen und apostolischen Kirche ist aus der Glaubensbekenntniß bekannt, in welcher der Glaube **an eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche** enthalten ist. Und gleichwie die Glaubensbekenntniß zu keiner Zeit irren kann, so kann auch diese einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche niemals abnehmen, an welche man in der Glaubensbekenntniß zu glauben bekennet.

Diese Kirche war bereits vor der Trennung da, und die Griechen erkenneten deren Obergewalt. Das ist eine offenbare Sache.

Sie hat sich also nach der Trennung entweder bey den Lateinern oder bey den Griechen erhalten müssen. Sich erhalten heißt uichts anders als in demselben Stande aufrecht stehen und fortdauren.

Nun

Nun änderte sich die lateinische Kirche auf keine Weise, als sich die Griechen von den Lateinern trennten. Sie blieb in Ansehung der Glaubenslehre, und ihrer Gebräuche eben dieselbe, die sie vor der Spaltung war. Die Griechen können aber nicht läugnen, daß vor dieser unglückseligen Trennung die wahrhafte Religion Jesu Christi in der lateinischen Kirche nicht dagewesen wäre, weil sie sonst auch nicht in der griechischen gewesen wäre, indem sie mit der lateinischen in der Bekenntniß eines und dessen Glauben vereiniget war. Wenn demnach die lateinische Kirche vor der Trennung eine wahre Kirche war, so ist allerdings bekannt, daß sie es immerfort gewesen ist, weil in derselben keine Veränderung folgete, als sich die Griechen trenneten.

Von Seite dieser hingegen äußerte sich eine ungemeine Veränderung, indem sie der Gemeinschaft mit dem Stuhle Peters entsagten, welche von ihren Vorfahren immer als eine Vorsteherinn aller andrer Kirchen, und ein Mittelpunkt der katholischen Einigkeit war verehret worden. Die heutigen Abtrinnigen erkennen die Obergewalt der sieben ersten Kirchenversammlungen, und können auch nicht läugneu, daß die höchste Gewalt des Stuhls Petrus nicht in denselben feyerlich wäre

erkennet worden; und daß nicht nur in den ersten, sondern auch in den letzten, die der Spaltung näher waren.

Die Griechen sind demnach, da sie sich von Lateinern trenneten, von den Wegen abgewichen, welche ihre Vorfahren gebahnet, und ein Athanasius, ein Chrysostomus, ein Cyrillus, die in dem römischen Stuhle die höchste Gewalt des heiligen Petrus verehreten, bezeichnet haben. Die Aenderung ward also bey ihnen gemachet, und man wird ihnen immer vorrücken können: eure Vorfahren glaubten durch neun und mehr Jahrhunderte *) die oberste Gewalt Petrus, und ihr glaubet sie heute zu Tage nicht. Vermöge dieser Veränderung höreten sie auf der Kirche Christi anzugehören, welche eben durch die Ablegung der Glaubensbekenntniß immer eine einzige und eben dieselbe verbleiben muß.

So

*) Gerdil verstehet hier die Trennung des Photius zu Konstantinopel, die sich im neunten Jahrhuntert als zwischen 860 und 870 zutrug. Es ist dieses wohl zu merken, weil der Author im Anfange dieses Abschnittes saget, daß die Griechen durch zuthun Cärularii sich abgesonderet hätten. Er verstehet hierunter die letzte und allgemeine Trennung, die sich im 11ten Jahrhundert, als beyläufig erst 1053 ereignete.

So verlor auch diese abtrinnige Kirche das Kennzeichen einer katholischen, welches in der Glaubensbekenntniß ausgedrücket, und sichtbar bey den Lateinern beybehalten worden ist. Die Spaltung ist in einige Theile der Morgenländer eingeschränket, wo dennoch viele griechische und morgenländische Kirchen immerfort gemeinschaftlich mit der lateinischen Kirche vereiniget sind, da sie auf solche Weise eine einzige in der ganzen Welt verbreitete Kirche ausmachen.

Die heutigen Abtrinnigen verehren die Heiligen der alten sowohl griechischen als lateinischen Kirche. Diese Heiligen erkenneten einmüthig die oberste Gewalt des römischen Stuhles. Es bleibet also selbst in der Lehre der Abtrinnigen ein Grund zurück, welcher sie zu der Einigkeit und Allgemeinheit rufet, die ihre Vorfahren beständig in dem untergeordneten Stande der Kirchenverwaltung dem Nachfolger des Fürsten der Apostel bekennet haben.

Von den Neulingen.

Diese Dinge müssen noch weit mehr Gewicht haben in Ansehung der Lutheraner, Calvinisten, Zwinglianer, und andrer Ketzer und Sektirer ohne Ende.

Luther, Kalvin, und die andern Häupter der Sekten haben Neuerungen in der Lehre gemachet, welche sie in der Kirche mit der Milch gesogen haben. Sie haben viele Artikel verworfen, welche in der christlichen Lehre begriffen sind, die in der ganzen Kirche allgemein gelehret wurden. Wenn diese Artikel irrig wären, wie sie behaupten, so ist es klar, daß der Kirche der Beystand des heiligen Geistes noch vor dem Ende der Jahre würde gemangelt haben; es würde die Zeit gekommen seyn, in welcher die Gläubigen sie nicht mehr hätten anhören sollen. Welches offenbar der Verheißung, und dem Gebote Christi widerstrebet.

Luther, Kalvin, Zwingl, und die andern Sektirer haben immerfort in ihren Lehren Aenderungen gemachet; und diese Unbeständigkeit hat nie bey ihnen aufgehöret. Eine Sache, welche offenbar der Einsetzung der Kirche Christi zuwider ist, in der die Wahrheit beharrlich und unveränderlich seyn sollte, als ein hinterlegtes Gut, welches ihr anvertrauet worden ist, damit es unverletzlich verwahret würde, und zu dessen Verwahrung ihr der Beystand des heiligen Geistes bis zum Ende der Welt verheißen worden ist.

Die-

Diese Neulinge, da sie von den Lehren der Kirche abgiengen, sind in handgreifliche Irrthümer verfallen, welche offenbar die Heiligkeit Gottes beschimpfen. Sie haben gesagt, daß Gott zu der Sünde antreibet, und sie will; daß Gott eben sowohl der Urheber der Verrätherey des Judas als der Busse Petrus ist; daß die guten Werke Sünden vor Gott bey denen sind, welche nicht wiedergebohren sind; und dergleichen andre entsetzliche Lehren, durch welche man, wie aus der Frucht, erkennen kann, was für einer Beschaffenheit die Pflanze sey.

Umsonst nehmen sie Zuflucht zu den Misbräuchen, welche nach ihrer Sage in der Kirche eingeschlichen sind. Das ist ein kahler Vorwand. Christus hat vorhergesagt, daß unter den Gläubigen Aergernisse und Misbräuche entstehen würden: darum aber hat er dennoch nicht unterlassen den Gläubigen zu gebieten, daß sie mit der Kirche vereiniget bleiben sollen, indem es durch die menschliche Schwachheit wohl geschehen könnte, daß manchmal gewisse Misbräuche von gewissen Seelenhirten geduldet werden; durch den Beystand des heiligen Geistes aber nicht geschehen könnte, daß je die Kirche in ihren Lehren irre. Nachdem sie die Obergewalt der Kirche verworfen

haben, wollen sie, daß alles nach dem Texte der Schrift selbst entschieden werden soll; aber hernach geben sie zu, daß sich jedermann eine Kirche von sich selbst mache, indem sie einem jeden die Erlaubniß geben die Schrift nach seinem Privatgeiste auszulegen. Wie unvernünftig ein solcher Grundsatz sey, kann man aus nachfolgenden Erwägungen begreifen.

2.Petr. 1.20 Der heilige Petrus saget ausdrücklich, daß die Schrift nicht durch den Privatgeist ausgeleget werde: und da er von den Sendschreiben des heiligen Paulus redet, erinnert er, daß man einige Dinge in derselben antreffe, welche schwer zu verstehen sind, die von unwissenden, und wankelmüthigen Leuten, wie die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben verfälschet würden Folglich handeln die Protestanten wider die Schrift, wenn sie zum Privatgeiste Zuflucht nehmen um sie auszulegen

Wie betrüglich diese Richtschnur des Privatgeistes sey, beweiset das eigene Beyspiel der Neulinge offenbar, welche niemals untereinander in dem Sinne haben übereinkommen können, in dem die Schrift soll genommen werden; auch in den wesentlichsten Punkten ihrer Bekenntniß,

wie

wie die sind, welche das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, die Gottheit Jesu Christi, das Sakrament des Fronleichnams, die Ewigkeit der Strafen u. s. w. betreffen: daß man also sagen kann, sie seyn in so viele Sekten getheilet, als ihrer Köpfe sind. Daher dann der heilige Paulus die Einmüthigkeit der Meinungen in einer und derselben Glaubensregel als das eigene Kennzeichen der christlichen Bekenntniß anbefiehlt. 1.Corinth 1.

Die Einführung des Privatgeistes hebet eine solche Einmüthigkeit allerdings auf. Wenn ein Gesetzgeber, da er einen Staat errichtete, ein Gesetzbuch verfassete, und sich begnügete es kund zu machen, indem er zuließe, daß es ein jeder aus dem Volke nach seinen Wohlgefallen verstehen könnte, wer sieht nicht ein, daß ein jeder das Gesetze nach seinem Vortheile und Eigendünkel verdrehen würde, und daß anstatt der Einmüthigkeit, welche der Gesetzgeber verlangte, in diesem Staate ein Abscheu der Zweytracht und Verwirrung herrschen würde.

Eben von solcher Art ist die in der Religion eingeführte Verfassung der Neulinge. Indem sie einem jeden die Freyheit gegeben die göttlichen Schriften nach seiner Willkühr auszulegen, haben sie sich in Beziehung auf alle Artikel der

Religion getheilet. Und man kann ohne Scheu behaupten, daß, wenn sie sich heutiges Tages versammeln wollten um ein Glaubensbekenntniß zu verfassen, es ihnen unmöglich seyn würde vollkommen einig zu werden, außer in diesem Punkte: daß Jesus der Messias ist; einem Punkte, welcher von Mahometen selbst im Alkoran bekennet wird.

Daraus folget, daß keiner aus diesen Neulingen vom dem versichert leben kann, was er immer von seinen Kirchendienern gelehret wird; ja seine Religion selbst verbindet ihn Mistrauen darein zu setzen, indem sie für eine Hauptregel annehmen, doß ein jeder Kirchendiener, und eine jede Versammlung der Kirchendiener dem Irrthume unterworfen, und ein jeder Christ allein der rechtmäßige Richter des Sinnes ist, in dem die Schrift muß verstanden werden Um sich also dessen, was sie zu glauben haben, zu versichern, müßten alle, und auch die gemeinen und Handwerksleute die Schrift lesen, nnd nicht allein in den gangbaren Uibersetzungen, sondern auch in den ursprünglichen Texten. Diese Beschwerde wird auch dadurch nicht gehoben, daß sie sagen, die Grundartikel wären für alle klar. Denn erstens ist es falsch, daß je alle vollkommen haben übereinkonmen

kön-

können diese Artikel festzusetzen, und zweytens müßte dessen ungeachtet ein jeder aus dem Volke, vermöge ihrer Grundsätze mit tiefsinniger Ausforschung der Schrift untersuchen, welche wirklich die Grundartikel seyen, und ob es nicht mehr oder weniger gebe, als eben die, über welche ihre berühmtesten Lehrer so oft gestritten haben.

Es führet demnach die Religion der Protestanten einen innerlichen Grund der Vernichtung mit sich, indem ein jeder, der in ihrem Schooße erzogen worden ist, vermöge eines Religionsgrundsatzes an dem zweifeln muß, was er gelehret wird; und, um seinen Glauben gewiß zu machen, zu einer Untersuchung verbunden wird, welche dem meisten Theile der Menschen unmöglich ist. Weit anders war die Beschaffenheit der Gläubigen von der ersten Einsetzung der Kirche an, wie man aus der Kirchenversammlung zu Jerusalem sieht, deren Entscheidung mit höchstem Ansehen als ein Ausspruch des heiligen Geistes vorgestellet wurde. Aus eben diesem Grundsatze hat der Katholike an seinem Glauben nie zu zweifeln, indem er immer von der Obergewalt der Kirche sichergestellet wird, welcher der Beystand eben desselben Geistes verheißen worden ist.

Be=

Besonders kräftige Betrachtungen wider die Neulinge.

Um noch klärer zu beweisen, wie sehr diejenigen irren, welche die Obergewalt der Kirche verwerfen, und sich sodann zu der Schrift wenden um mit dem eigenen Lichte über die Glaubensstreitigkeiten ein Urtheil zu fällen, will ich einige Grundsätze vorbringen, derer Wahrheit und Gewißheit von keinem kann widersprochen werden, der nur immer redlich und aufrichtig verfahren will.

Ich sage demnach, daß die nachfolgenden Sätze allerdings gewiß sind:

Daß die Kirche Jesu Christi eher da war, als je eines von den Büchern des neuen Testaments geschrieben wurde.

Act. C. 16. 4. C. 20. Daß in dieser Kirche die Apostel, welche von Jesu Christo gewählet wurden, und die Seelenhirten, die von den Aposteln nach einander aufgestellet wurden, das Amt der Predigten und der Unterweisung, die Austheilung der göttlichen Geheimnisse, und die Gewalt die Sünden nachzulassen ausübeten. Daß demnach in diesen ersten Zeiten, und bevor noch das neue Testament geschrieben war, die Hirten vermöge der Vollmacht, die

Ad. Tit. 1. 5. 2. 15. 3. 9.

von

von Christo herkam, die göttliche Geheimnisse austheilten, die Sünden nachließen oder vorbehielten.

Daß die von Gott begeisterten Schriftsteller, welche nach und nach die Bücher verfaßten, die das neue Testament ausmachen, sie nicht geschrieben haben um die anfängliche Einrichtung der von Gott eingesetzten Kirche zu ändern; daß sie folglich auch den Hirten die Vollmacht der Unterweisung auf keine Art benommen, noch die Gläubigen von der Verbindlichkeit sie anzuhören befreyet haben. Es wird vielmehr die eine sowohl als die andre in mehrern Stellen des neuen Testaments offenbar erkläret, und bestättiget. Uiber das wissen wir, daß die Bücher in den Kirchen unter dem Vorsitze der Hirten öffentlich gelesen wurden; daß also die Lesung, welche man für das Volk unternahm, mit dem Unterrichte und der Belehrung dieser Hirten begleitet ward. Eben so ist auch zu verstehen, wie der heilige Petrus sagte, daß die Auslegung der Schrift nicht durch den Privatgeist geschehen soll; und wie die Dinge, welche in den Sendschreiben des heiligen Paulus schwer zu verstehen sind, und von unbesonnenen Leuten durch die willkührliche Erklärung zu ihrem Untergange verdrehet wurden, zur größten Auf-

er-

erbauung der Kirche gereichten, da sie den Gläubigen durch die Belehrung, und mit der Vollmacht der Hirten ausgeleget, und erläutert wurden. Daraus ersieht man, daß von diesen ersten Zeiten her die Obergewalt die Schriften auszulegen, einen Theil der Unterweisung ausmachte, welche von Jesu Christo den Seelenhirten zugestanden worden ist.

Es ist demnach sonnenklar, daß, als die Bücher des neuen Testaments verfasset, und den Gläubigen überliefert wurden, ihnen nicht war gesagt worden: nehmet diese Bücher, leset sie, und verstehet sie nach eurer Willkühr; sondern: nehmet diese Bücher, die euch die Kirche vorleget, und höret dieselbe an, wie ihr bisher gethan habet, damit ihr sie recht und zu eurem geistlichen Nutzen verstehen möget.

Es ist gewiß, daß die Vollmacht, welche Gott den Aposteln gegeben hatte, von diesen auch andern Hirten mit einem heiligen Gepränge war mitgetheilet worden, welches man die Auflegung der Hände, und Einweihung nennete; als wie vom heiligen Paulus dem Timotheus, und Titus. Es ist gewiß, das zwischen diesen Hirten ein enges Band der Gemeinschaft unter einem vorgesetzten Hirten war, welcher

cher der heilige Petrus ausdrücklich im Evangelium genennet wird.

Als Timotheus und Titus durch die Auflegung der Hände zu Hirten aufgestellet wurden, erhielten sie damals, und nicht eher, die Gewalt andre Hirten einzuweihen, wie man aus den Regeln selbst ersieht, die ihnen der heilige Paulus zu diesem Ende vorschreibet.

Daher maßten sich in der Einsetzung der anfänglichen Kirche die Versammlungen bloßer Gläubigen niemals der Vollmacht des Apostelamtes an, sondern diese ward von Christo den Aposteln gegeben, und von den Aposteln den Kirchendienern, welche sie mit dem heiligen Gepränge der Einweihung aufstelleten, und von diesen immer nacheinander andern mitgetheilet. So und nicht anders war vom Anfange die Forpflanzung des Apostelamtes, und so muß sie auch mittels des Beystandes, den Gott verheißen hat, bis an das Ende der Welt fortdauren.

Daher ist offenbar, daß die Unterweisung, mit welcher die Verwahrung des hinterlegten Guts des Glaubens verbunden ist, und die Austheilung der göttlichen Geheimnisse Dinge sind, welche von eben derselben Einsetzung der Kirche her

mit

mit dem Apostelamte vereiniget sind, damit sie aufbewahret werden, und mit derselben immerwährenden Fortdauer des Priesterthums immer fortdauren.

Die immerwährende Fortdauer des Priesterthums mit eben dem Gespräche, mit welchen es von den Zeiten der Apostel an mitgetheilet ward, ist offenbar, und bestehet in der katholischen Kirche nicht minder als die immerwährende Fortdauer der anfänglichen Vereinigung aller Kirchen unter einem sichtbaren Haupte. In dieser demnach allein hat mit der ersten Einsetzung die Vollmacht der Unterweisung, die Aufbewahrung des hinterlegten Guts des Glaubens, die rechtmäßige Austheilung der göttlichen Geheimnisse immer fortgesetzet werden können.

Diese Fortsetzung des Priesterthums ist bey den Protestanten unterbrochen worden. Daher ist es kein Wunder, daß, nachdem bey ihnen die apostolische Nachfolge, und das Land der Gemeinschaft verlohren worden, auch das hinterlegte Gut des Glaubens unter ihnen verlohren gegangen ist, und daß, nach dem sie von der Kirche als der Stütze der Wahrheit abgegangen sind, sie sich von einem jeden Winde einer Lehre hinreißen lassen; wie aus der immerwährenden Umbeständigkeit, und Veränderung ihrer Lehren erhellet.

Es

Es hat demnach auch die Gewalt die Sünden zu vergeben, bey ihnen nicht verbleiben können, weil diese von Christo dem Apostelamte angehänget wurde, welches nicht anders hat können immer fortgesetzet werden, als allein mit dem Gepränge, das bey den Aposteln üblich war.

Mithin schmeicheln sich die Neulinge vergebens, daß sie, wenn sie dem Buchstabe des Evangeliums folgen, und ehrlich leben, von Gott nicht können verworfen werden. Das Evangelium selbst verwirft sie mit lauter Stimme.

Was immer für eine Ehrlichkeit diese seyn möge, deren sie sich rühmen, so werden sie doch gewiß nicht sagen, daß sie nicht gesündiget hätten, noch daß ihnen nöthig wäre, daß ihnen von Gott die Sünden nachgelassen würden, derer sie sich schuldig gemacht haben. Schlagen sie also das Evangelium auf, und sie werden sehen, daß die unendliche Barmherzigkeit Gottes den Menschen den Weg der Versöhnung durch die Verdienste Jesu Christi seines Sohnes eröffnet hat; daß aber Jesus Christus diese Versöhnung an gewisse Bedingnisse hat binden wollen; erstens in dem Taufe, dessen ordentliche Diener Bischöfe oder Priester sind; dann in der Busse, indem er dem Apostel- und Priesteramte die Gewalt, die

Cat. Con. Trid. Jn. 20.

G Sün-

Bayerische Staatsbibliothek München

Sünden zu vergeben und vorzubehalten ausdrücklich angebunden hat. Wie können sie sich denn also schmeicheln, diese so nothwendige Vergebung der Sünden durch einen andern Weg zu erhalten, als durch den, welcher von Christo ist eingesetzet worden?

Es ist eine klare Sache, daß Christus den Aposteln für sie und für ihre Nachfolger die Gewalt die Sünden nachzulassen gegeben hat. Derjenige ist demnach blind, welcher hoffet, daß ihm seine Sünden gerade wider diese Verordnung Christi vergeben werden, welche in der katholischen Kirche enthalten wird.

Aus allen dem kann jedermann erkennen, wie groß die Gnade sey, welche uns Gott erwiesen, indem er uns in dem Schooße dieser Kirche hat gebohren werden lassen, welche vermöge der Gemeinschaft in einem und demselben Glauben eine einzige ist; welche vermöge der Reinigkeit und Wirkung ihrer Lehre heilig ist; welche vermöge ihrer Ausbreitung in alle Theile der Welt katholisch ist; und welche, indem sie von der Zeit der Apostel an durch eine nie unterbrochene Reihe von Seelenhirten fortgepflanzet worden ist, billig mit dem Namen einer apostolischen beehret wird. In dieser ist

mit-

mittels der Nachfolge des Priesterthums das Band der anfänglichen Gemeinschaft immer unverletzlich bestanden, und folglich hat sie alle Kennzeichen ihrer anfänglichen Einsetzung erhalten.

Diese stellet uns demnach vor aller Gefahr des Irrthums sicher; dieser müssen wir festiglich glauben, indem wir uns auf die Verheißung Christi und auf die Unveränderlichkeit der Glaubenslehre zu verlassen haben, welche in der Glaubensbekenntniß ausgedrücket wird. In ihrem Schooße können und müssen wir hoffen, daß uns unsre Sünden vermöge der Gewalt vergeben werden, welche ihr Christus selbst verliehen hat.

Wenn in diese nach so vielen Jahrhunderten jene heiligen Männer wiederkehrten, welche zu den Zeiten Julians berühmt waren, und so hoch und mit so vielem Rechte wegen ihrer vorzüglichen Weisheit und Heiligkeit geehret werden; ein Hilarius, ein Athanasius, ein Basilius, ein Gregorius von Nazianz, ein Johannes Chrisostomus, ein Cyrillus von Jerusalem, würden sie in derselben sogleich die Gestalt der Kirche entdecken, in welcher sie waren erzogen worden; ebendieselbe Glaubenslehre, dieselben Sakramente, die Kirchenverwaltung, welche aus

Bischöfen, Priestern, und Kirchendienern bestehet, dieselben Amtsverrichtungen der Priester, das hochwürdige Opfer der Messe, welches für die Lebendigen und für die Todten verrichtet wird, die Gemeinschaft mit dem Stuhle Petri, als dem Mittelpunkte der katholischen Einigkeit und als die Mutter und Vorsteherinn aller Kirchen, die Ehrerbietung gegen ihre Reliquien, und Bilder. In dieser also, und nicht in andern sonderbaren Gemeinschaften, würden sie die Kirche erkennen, in welcher sie lebeten.

Nun, mein Sohn! ist die Christenlehre, in welcher ich sie unterweisen werde, eben dieselbe, welche diese heiligsten Männer ihre Völker gelehret haben, die sie nicht selbst erfunden, sondern von Hand zu Hand von ihren Vorfahrern empfangen haben. Eben dieselbe Verheißung Jesu Christi, welche sie bis zum heiligen Damasus, *) der zur selbigen Zeit lebte, unverletzlich bewahrete, hat sie auch in ebenderselben Unveränderlichkeit unter der

*) Damasus regierte die Kirche im 4ten. Jahrhundert, beyläufig vom 367. (um welche Zeit Julianus starb) bis 384. Alle hier angeführten Väter lebeten in eben diesem Jahrhundert.

der Reihe der Päbste, die einander bis auf den gegenwärtigen allerheiligsten Pabst Clemens den dreyzehnten nachgefolget sind, erhalten. Für sie hat sie Gott aufbehalten, für ihre Seele, die mit dem eigenen Blute seines gebenedeyten Sohnes Jesu Christi erlöset worden ist, damit sie, in den Wegen des Herrn unterrichtet, sich die Lehren seiner göttlichen Religion zu ihrer eigenen Heiligmachung und ewigen Seligkeit zu Nutze machen.

E N D E.

Innhalt

der in diesem Werk enthaltenen Materien.

Nothwendigkeit der Religion zur Glückseligkeit des Menschen. 13

Vom Ursprung und Fortgang der Religion. . 20

Betrachtung über die Reihe der erzählten Begebenheiten und Beweis der Göttlichkeit des Christenthums. 50

Wesentliche Kennzeichen der christlichen Religion. 58

Von den falschen Religionen: Von der Abgöttterey. 69

Von der Religion des Mahomeths. . . . 73

Von der Religion der Juden. 80

Von der abtrünnigen griechischen Kirche. . . 81

Von den Neulingen. 85

Besonders kräftige Betrachtungen wider die Neulinge. 92

Bayerische Staatsbibliothek München

1997

Buchbinderei
H. Pant
85376 Ma
Tel.: 081

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerdil, Giacinto Sigismondo,

Kurze Erklärung der Kennzeichen der wahren Religion

Wien 1782

Dogm. 393
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398061-4
VD18 15343863